

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

160 (15.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788633)

Blätterstimmen zur Notverordnung

Berlin, 15. Juni.

Zur ersten Notverordnung der Regierung von Papen nehmen die Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die „D.Z.“ schreibt, es werde kein grundsätzlicher Reformentwurf vorgelegt, sondern es werde für den Anfang lediglich vorläufige Schonverfügungen zum Zweck der Bekämpfung der Krise erlassen, um erst am nächsten Tage die endgültigen Maßnahmen zu beschließen. Es handelt sich einfach darum, die Zusammenbrüche öffentlicher Kassen für die nächste Zeit zu verhindern.

Die „Vörlenszeitung“ ist der Auffassung, daß die neuen Maßnahmen von allen richtig bewertet würden, die sich nach Ordnung und Klarheit sehnen, denn sie sollten die Grundlage für eine Gesundung des Wirtschaft und Finanzen bilden, sie würden auch von allen einseitigen Arbeitern, Angestellten und Beamten begrüßt werden trotz der großen Opfer, die diesen auferlegt würden. Es gelte, jetzt gerade zu erkennen, ob wir endlich feilen zum feilen oder täglich den Zusammenbruch vor Augen haben würden.

Der „Vörlenszeitung“ betont, die Notverordnung sei der lebendige Ausdruck deutschen Geistes. Selbst vor sich auf Schlimmes gefaßt gemacht habe, sei erfüllt. Das Einzige, was mit der Verabsichtigung dieses Gesetzes erreicht werde, sei, daß man für die nächste Zeit seinen Rhythmus von einseitiger Bedeutung lebendig zu machen habe.

Die „Germania“ sagt, man sehe auf der ganzen Linie nichts Neues, man sehe nur eine gefährliche und unklare Verleugern des Verstandes von dem frühesten abgeleiteten Maßnahmen. So könne immerhin eine belebende Wirkung auf diejenigen ausgehen, die bisher gelangt hätten, daß es genüge, neue Männer in der Regierung zu haben und finanzielle und wirtschaftliche Wunder zu erleben.

Der „Vörlenszeitung“ kommt zu dem Schluss, die Notverordnung offenbare besonders deutlich, wie katastrophal sich die ganze Lage entwickelt habe, und an welchen Abgrund Deutschland geführt worden sei.

Die „Vörlenszeitung“ bemängelt, daß in der Notverordnung die Prämienanteile fehle, mit der die Regierung

Erhaltung der Arbeitslosigkeit habe zu geben wollen. Wenn hier ein Kompromiß gemacht werde, ist nicht schwer zu erraten, da die Erträge dazu dienen sollten, die Steuerverwaltung über das Budget hinaus zu fördern.

Das „Vörlenszeitung“ vertritt das unter Erhaltung ausgearbeitete Arbeitsbeschaffungsprogramm. Die Notverordnung beseitigt den Mangel an konkruten Ideen.

Der „Zag“ bezeichnet die Notverordnung als eine Zwischenschritt. Man könne nur die Hoffnung ausdrücken, daß nach Aufnahme in der angebotenen Arbeitsbeschaffung Maßnahmen getroffen würden, die den Abfall des letzten Jahres zur Folge hätten, das mit darin bestehe, mit neuen Zahlen die Kosten der Arbeitslosigkeit zu decken, die durch das Uebermaß der Kassen zum Teil vermindert sei.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, daß deutsche Volk werde für die neuen Kassen mit dem Verständnis aufbringen können, wenn ihm gleichzeitig der Weg ins Freie gezeigt werde. Der finanzpolitische Nachlass Brünings sei gerechtfertigt. Jetzt müsse die Aufbauseite beginnen.

Der „Vörlenszeitung“ meint, die Notverordnung bringe keine Kosten für die Wohlhabenden, aber doch mehr Not und Elend für die Armen. Die bittere Enttäuschung aber bringe sie den letzten Massen mit dem, was sie nicht erhalte. Sie mache alle Hoffnung auf Arbeitsbeschaffung zunichte. Es gebe keine Anleihe für Arbeitsbeschaffung und keine finanzielle Förderung des Wohlbewußten.

Die „Sächsische Volkszeitung“ schreibt u. a.: Die Notverordnung erhalte ihr besonderes Kennzeichen gerade durch das, was nicht in ihr liege. Sie bringe denen nichts, denen die Wirtschaftliche Notverordnung etwas habe geben wollen, sie seien nur Kosten auf und gewähre keinen entsprechenden Ausgleich für diese Kosten, die bei der veränderten Notverordnung gerade in Geld und Arbeitsbeschaffung zu sehen seien. Das Ziel der Regierung, „eine neue einheitliche Wirtschaftspolitik“, insbesondere die Abhängigkeit in dieser Richtung eine Verwirklichung erfahren, die den Autoren der Grundgesetzlichen Notverordnung der Staatsführung“ unterschiedliche Uebertragungen bringen werde.

Reichsarbeitsministers zu regeln. Nach der jetzigen Rechtslage muß zur Zeit im Jahresdurchschnitt mit 5950000 Arbeitslosen gerechnet werden. Nach der vorgesehenen Neuregelung bleibt diese Zahl bestehen. Es ändert sich jedoch ihre Zusammenfassung. In der Arbeitslosenversicherung sind an Stelle von 1250000 1170000 eingetragelt, in der Krankenversicherung statt 1800000 1745000, in der Wohnfahrtsversicherung 2150000 2150000, die Zahl der nichtunterstützten steigt von 750000 auf 885000. Während es bei der diesjährigen Regelung verbleiben, so würde der Gesamtaufwand 8557 Mill. RM. betragen. Mit anderen Worten, um eine halbe Milliarde mehr, als im Rechnungsjahr 1931 für die Arbeitslosen im Reich und Gemeinden auszugeben war. Dieser Mehrbetrag muß auf der Ausgabe-seite eingepartiert werden. Zunächst sollen in der Arbeitslosenversicherung (Alu) die Unterhaltungsleistungen um durchschnittlich 23 Prozent gesenkt und die Hilfsbedürftigkeitsprüfung nach sechs Wochen eingeführt werden. Das ergibt einen Erparnis von 188 Millionen. In der Krankenversicherung (Kru) soll die Hilfsbedürftigkeitsprüfung umföhrlich eingeführt, und die Unterhaltungsleistungen sollen um durchschnittlich 10 Prozent gesenkt werden. Die Erparnis hier macht 117 Millionen aus. Außerdem sollen die um 15 Prozent gesenkten Wohnfahrtsätze als Höchstätze eingeführt werden, wodurch 67 Millionen eingepartiert werden. In der Wohnfahrtsversicherung (Wohu) werden die Unterhaltungsleistungen um durchschnittlich 15 Prozent gesenkt, was eine Erparnis von 148 Millionen ausmacht.

Die Gesamterparnis beträgt 520 Millionen, welcher Betrag von den obengenannten 5557 Millionen abgezogen, einen Aufwand von rund 5030 Millionen ergibt. Davon erfordert die Alu 796 Millionen, die Kru 1092 Millionen und die Wohu 1142 Millionen. An Deckungsmitteln stehen zur Verfügung Alu-Beiträge 1083 Millionen, von den Gemeinden aufzubringende Beiträge an Stelle von 1352 Millionen, die sie zu zahlen hätten, wenn alles beim alten bliebe, 680 Millionen und Reichsaufschuß 887 Millionen, insgesamt also 2650 Millionen. Es fehlen also noch 400 Millionen RM, die von der Einnahmeseite her beschafft werden müssen. Abermalige Erhöhung der Umsatzsteuer, die bis jetzt nicht die geschätzten Beträge bringt, oder weitere Zuschläge zur Einkommensteuer, die in ihren Erträgen außerordentlich zurückgegangen ist, so daß ein allgemeiner Zuschlag den Mehrbetrag nicht deckt, scheiden von vornherein aus.

Daher bleibt nur übrig, alle noch in Arbeit befindlichen zugunsten der Arbeitslosen mit einem Prozenzfuß des Einkommens zu belasten. Diese Abgabe wird für die 9 Monate des Rechnungsjahres 400 Millionen RM erbringen.

Die Beiträge zur Alu ergeben einen Ueberfluß von 287 Millionen. Er, zusammen mit den Gemeindefürsien in Höhe von 210 Millionen und einem Teil des Reichsaufschusses in Höhe von 595 Millionen ergeben die für den Bedarf der Alu nötigen 1092 Millionen. Der Bedarf der Wohu wird gedeckt durch die eigene Leistung der Gemeinden in Höhe von 470 Millionen RM, die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in Höhe von 400 Millionen und den verbleibenden Teil des Reichsaufschusses in Höhe von 272 Millionen, zusammen also 1142 Millionen.

Der dritte Teil der Notverordnung beschäftigt sich mit dem

Probleme der Wohnfahrtschiffe

Da die Gemeinden von ihrem Gesamtaufwand für Krankenunterstützung und Wohnfahrtsunterstützung in Höhe von 1852 Millionen nur 680 Millionen tragen sollen, muß der Rest zugeföhrt werden. Von diesem Rest sind abzuziehen die bereits in den vergangenen Monaten des laufenden Jahres verausgabten Beträge in Höhe von rund 70 Millionen und außerdem 20 Millionen zur Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Vorschriften über die Verteilung der Wohnfahrtschiffe schließen sich an die Vorschriften zur Erleichterung der Wohnfahrtschiffe im Rechnungsjahr 1931 an. Neu ist, daß der Städttag beweglich ist, und daß alle Wohnfahrtschiffe nur arbeitsfähige, arbeitswillige und unfreiwillig arbeitslos gewordene Arbeitnehmer unter 60 Jahre gelten, die in dauernder Kontrolle des Arbeitsamtes stehen.

Die Anwartschaft soll nicht ausgeschlossen werden, wenn jemand vorübergehend nicht als Arbeitnehmer tätig ist. Das Ausmaß der in Aussicht genommenen Wohnfahrtschiffe

Die Veteranen fordern Einlaß zum Capitol



Eine Abordnung der amerikanischen Kriegsveteranen begibt sich in das Capitol in Washington, um dort gebitt zu werden 25 000 amerikanischen Kriegsteilnehmer haben sich nun bereit in der amerikanischen Bundeshauptstadt versammelt, um das Repräsentantenhaus zu veranlassen, die Einlösung der Veteranenbonds zu beschließen. Das Capitol gleicht einer umlagerten Festung.

hilfe läßt es gerechtfertigt erscheinen, wenn das Reich in Zukunft seine Beteiligung davon abhängig macht, daß der einzelne Fürsorgeverband eine Hausbasis, eine Kassen- und eine Rechnungsordnung durch Säzung feststellt. Dafür sollen u. a. folgende Grundätze gelten:

Die Befreiung eines den Erfordernissen äußerster Sparlichkeit entsprechenden Haushaltsplanes darf nicht durch Beschluß der Gemeindevertretung erschwert oder unmöglich gemacht werden.

Die Notverordnung gibt dem Gemeindeverfand das Recht, gegen jede Ausgabenvermehrung durch die Gemeindevertretung Widerspruch zu erheben. Die begründeten Ausgaben sind in einem Plan festzulegen, den die Gemeindevertretung nur zu Unterbrechungen ändern darf. Kommt kein Haushaltsplan zustande, so hat der Gemeindeverfand alle erforderlichen Ausgaben zu meiden, um die Geschäftsführung der Gemeinde sicherzustellen. Bei kollegialen Gemeindeverfänden gelten alle diese Bestimmungen auch für den Vorstehen.

Im Hinblick auf die grundsätzliche Neuordnung der Arbeitslosenhilfe und die wesentlich erhöhten Leistungen des Reiches zur Erleichterung der Wohnfahrtschiffe muß dafür gesorgt werden, daß diese Leistungen den Gemeinden und Gemeindeverbänden dauernd und in vollem Umfang zugute kommen. Es darf also nicht geschehen, daß die Landesgesetzgebung durch Verringerung des Landesrechts des Finanzausgleichs zu Ungunsten der Gemeinden daraus Vorteile zieht. Die Notverordnung enthält ein ausdrückliches Verbot derartigen Maßnahmen in dem Sinne, daß die gewöhnliche Leistung der Gemeinden nicht erhöht werden darf. Eine Verringerung besteht darin, daß nicht nur die Bezirksfürsorgeverbände, bei denen die Zahl der Wohnfahrtschiffe über 50 v. h. des Reichsbudgets beträgt, berücksichtigt werden, sondern alle Wohnfahrtschiffe in den Genuss der erhöhten Reichshilfe gelangen.

Rechtspflege und Verwaltung

Zur Verordnung der Reichsregierung über Maßnahmen auf dem Gebiete der Rechtspflege und Verwaltung sind Erläuterungen veröffentlicht worden, die sich zunächst mit den Vereinfachungen und Erparnissen befassen. Die Not der Zeit gestattet es nicht mehr, in jeder Einzelheit drei Instanzen zuzulassen. In Zukunft wird daher gegen jedes Urteil des Amtsgerichtes oder des Schöffengerichtes nur noch ein Rechtsmittel, entweder die Berufung oder die Revision zulässig sein. Für bedeutendere Strafsachen wird das Gericht erster Instanz die Zuständigkeit der Großen Strafkammer (drei Berufsrichter, zwei Laienrichter) begründet. Revisionsgericht ist das Reichsgericht. In allen Sachen, in denen das Rechtsmittel der Berufung gegeben ist, soll, um Verzögerungen zu vermeiden, das Gericht den Umfang der Revisionsaufnahme nach seinem freien Ermessen bestimmen.

Von den weiteren Neuerungen auf strafprozessualen Gebiet seien folgende hervorgehoben:

Das Haftprüfungsverfahren unterbleibt, wenn der in Haft befindliche Beschuldigte selbst darauf verzichtet. Die zulässige Dauer einer Unterbrechung der Hauptverhandlung wird von drei auf 10 Tage erhöht. Auch in Jugendfachen soll in Zukunft in gleichem Umfang wie bisher in gewöhnlichen Strafsachen der Einzelrichter an Stelle des Schöffengerichtes entscheiden können. In Privatklagen tritt das Gericht, außer wenn Armenrecht bewilligt ist, erst dann in Tätigkeit, wenn ein Vorstoß gemacht worden ist.

Die Revision wird, um die Geschäftsbelastung des Reichsgerichts nicht noch weiter zu erhöhen, infoweit ausgeschlossen, als sie auf die Verlegung derjenigen Verfassungsverordnungen gerichtet wird, die die Verweisungssachen sowie in Streitigkeiten wegen Herstellung der ehelichen Gemeinschaft wird die Revision nur dann zugelassen, wenn das Berufungsurteil einen dahingehenden Anspruch enthält. Das Oberlandesgericht hat die Revision zuzulassen, wenn es von der Reichsgerichtsentscheidung abweicht oder wenn es eine Klärung einer grundsätzlichen Rechtsfrage vor der Revision erwartet.

Weiter wird in Kassenfachen die Beschwerde von einer Beschwerde von 50 Reichsmark abhängig gemacht. Für die Einschnahme des Schuldnerverzeichnisses und die Erteilung schriftlicher Auskünfte sind Gebühren von 50 Pf. bzw. einer Mark eingeföhrt worden.

Die wachsende Zahl der von der öffentlichen Fürsorge betreuten hat zu einer sehr erheblichen Belastung des Bundesamtes für das Seimatwesen geführt.

Die in der Notverordnung vorgesehene Verfassungsartens, die Befreiung der Gehaltsfreiheit und die Einberufung von Hilfsrichtern soll das Bundesamt entlasten.

Die Vorschriften, die sich mit dem Reichsaufsichtsausschuß für Privatbetriebe befassen, sollen im wesentlichen gewisse Inanspruchnahmen beseitigen, die sich bei der Beauftragung der privaten Bauarbeiten herausgestellt haben. Es handelt sich hier um vereinfachte Abwicklung der Bauverträge im Falle, daß einer Bauunternehmer der Geschäftsbetrieb unterlag, um Maßnahmen zum Schutze der Steuer zu treffen. Das Reichsaufsichtsausschuß soll ferner die sogenannten Lantemeinrichtungen aufheben dürfen, wenn anders ein Konkurs der Bauunternehmer nicht zu vermeiden ist.

Das Kartellgericht ändert und ergänzt einige formliche rechtliche Bestimmungen der Kartellverordnung, so die, daß der Gesperrte unmittelbares Antragsrecht an das Kartellgericht erhält, ferner, um eine Vereinfachung des Verfahrens zu erzielen, sollen künftig bei Sitzungen des Kartellgerichts zwei Reichswirtschaftsangehörige als Beisitzer teilnehmen.

In der Reichsfinanzverwaltung treten folgende Vereinfachungen ein: Die Kammern der Finanzgerichte sollen von nun an statt mit sieben mit fünf Personen, und zwar zwei Beamten und drei ehrenamtlichen Mitgliedern besetzt werden. Beim sogenannten Anrechnungswesen, bei Zöllen und Verbrauchsteuern sollen die im Hauptkontrollamt tätigen Beamten freigestellt werden.

Der 3. Abschnitt des Bundesgesetzes über die Verwaltung vom 1. Juni 1932 aufgehoben.

Die Arbeiten der Restverwaltung für Reichsaufgaben sollen mit besonderer Wichtigkeit beendet werden.

II. Ergänzung der Vorschriften über Mittelfindung und Zwangsvollstreckung

Die in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zumachen des Grundbesitzes getroffenen Schutzmaßnahmen waren in ihrer Wirkung zeitlich beschränkt.

Nach § 4 des zweiten Teiles, Kapitel 3 war der Eintritt von Rechtsfolgen, die sich an die Wiederherstellung gewisser Verbindlichkeiten und Kosten knüpfen, nur für diejenigen Leistungen ausgeschlossen, die bis zum 15. Juli d. J. fällig waren. Diese Frist ist jetzt auf den 15. Januar 1933 erweitert.

In den §§ 5 und 6 des dritten Teiles der Verordnung vom 8. Dezember 1931 war die Möglichkeit der einstweiligen Einstellung der einstweiligen Zwangsversteigerung nur einmal auf die Dauer von höchstens sechs Monaten zugelassen. Unter Verhältnissen der Interessen nicht nur des Grundbesitzes, sondern der Gesamtwirtschaft wäre es unmöglich, den Zwangsversteigerungsantrag gegenwärtig zeitlich aufzuheben. Anbereits erfolgt es oder geboten, den Schutz, wobei anzufragen, auf die Kapitalforderungen zu beschränken. Demgemäß ist folgende neue Regelung getroffen worden:

Die einstweilige Einstellung kann unter der Auflage der Erfüllung der Zinsverbindlichkeiten angeordnet werden. Sie darf grundsätzlich nur mit dieser Auflage erfolgen, wenn die Forderung des betreffenden Gläubigers innerhalb der ersten sieben Monate des Grundbesitzeswertes liegt.

Die einstweilige Einstellung kann künftig auf ein weiteres halbes Jahr erneut angeordnet werden. Auch die erneute Einstellung soll, wenn die Zwangsversteigerung von einem Gläubiger betrieben wird, dessen Recht innerhalb der ersten sieben Monate des Grundbesitzeswertes nicht grundsätzlich nur unter der Bedingung gewährt werden, daß der Schuldner seinen Verpflichtungen nachkommt. Die erneute Einstellung soll aber schlechthin unzulässig sein, wenn der Schuldner seinerseits bei Zutritt der Verordnung vom 8. Dezember 1931 mit wiederkehrenden Leistungen für einen Zeitraum von sechs Monaten in Rückstände war und bis zur Stellung des Urteils auf Fortsetzung des Verfahrens diese alten Rückstände nicht bezahlt hat.

Für landwirtschaftliche Grundstücke ist im Interesse der Sicherstellung der Betriebsführung bis zur Ernte vorzugehen, daß die bei der Einstellung der Zwangsversteigerung getroffenen Anordnungen für die Zeit bis zum 30. September 1933 unzulässig sind. Für die Folgezeit soll es für die landwirtschaftlichen Grundstücke bei den allgemeinen Vorschriften bleiben. Die Zahlungsaufgabe soll aber auch die Selbstinsolvenz mitemfassen, wenn diese, wie vielfach üblich, bereits am 1. oder 15. Dezember fällig war. Weiter ist im Interesse der wirtschaftlichen Betriebsführung bestimmt, daß die Zwangsversteigerung nicht eingestellt werden darf, wenn sie wegen Fortdauer aus Betriebsbetrieben für die Wirtschaftsjahre 1931/32 und 1932/33 betrieben wird.

Die übrigen Vorschriften des zweiten Teiles behandeln Einzelpunkte.

III. Lohn- und Gehaltsfindung

Die Pfändungsregeln betreffen die Fortkriegszeit monatlich 125 Reichsmark. Durch Gesetz vom 27. Dezember 1932 wurde sie dem damaligen Überflusse von über 150 entsprechend erhöht. Seitdem ist der Index erheblich gestiegen. Demnach

Sprechend ist die Wandlungsart mit Wirkung vom 1. Juni d. J. auf 165 Reichsmark monatlich herabgesetzt worden.

IV. Gewerlicher Rechtschutz

Der vierte Teil der Verordnung bringt für den gewerblichen Rechtschutz Erleichterungen auf dem Gebiete des Patentsrechts und des Markenrechts. Kennzeichen sind die Patentschutzgebühren für das 10. bis 18. Patentjahr um durchschnittlich 25 v. H. gekürzt worden.

Für das Vorgehensverfahren vor dem Reichsgericht in Patentstreitigkeiten ist ein neues, beschleunigtes Verfahren vorgesehen, eine einstweilige Befreiung von den gerichtlichen Kosten vorgesehen.

Keine Verlängerung der Bürgersteuer

Berlin, 14. Juni.

Wie von zutuniger Stelle mitgeteilt wird, wird die Bürgersteuer, deren letzte Rate Ende Juni fällig ist, nicht verlängert. Die Gemeinden hatten die Reichsregierung um die Ermächtigung gebeten, die Bürgersteuer in der bisherigen Form weitere sechs Monate lang zu erheben.

Die neue Bürgerpartei

Berlin, 14. Juni.

Am Dienstagabend um 21 Uhr fand in der „Deutschen Gesellschaft von 1914“ die Gründungsversammlung der neuen Bürgerpartei statt. Es wurde beschlossen, einen Arbeitsausschuß zu beauftragen, an alle zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum stehenden Parteien und deren bisherige Wähler einen Aufruf zu lassen, der dazu anfordert, unter Zurücklassung aller bisherigen parteimässigen oder persönlichen Sonderinteressen des Bürgertums zu einer großen politischen Bewegung zusammenzutreten.

Süddeutsche Sender und Wien lehnten die Straffer-Rede ab

München, 14. Juni.

Wie die „Telegraphen-Union“ mitteilt, wurde die heutige Rundfunkrede Gregor Straffers von den bayrischen und von dem württembergischen Sender nicht übernommen. Auf eine Anfrage beim bayrischen Rundfunk wurde der „Telegraphen-Union“ erklärt, daß die politischen Überwachungsbehörden des bayrischen und des württembergischen Senders die Übertragung der Straffer-Rede verboten hätten.

Die österreichische Rundfunkgesellschaft hatte ebenfalls beschlossen, dem Wunsch nach Übertragung der Rundfunkansprache gänzlich abzusehen, da die Kabakpartei politische Vorträge prinzipiell nicht zuläßt.

Auffindung des Vertram-Flugzeuges

London, 14. Juni.

Einer Meldung der „Exchange Telegraph Co.“ aus Melbourne beizulegen, daß das Vertram-Flugzeug, in dem der deutsche Piloter Hans Vertram überlegen hatte, in der Nähe der Missionstation von Wyndham gefunden worden ist. Die Piloter hatten einen Zettel hinterlassen, in dem sie mitteilten, daß sie in den Busch gegangen seien.

Die Nachforschungen sind, wie aus Port Darwin in Australien gemeldet wird, am Dienstag von der Drysdale-Mission aus, in deren Nähe das Flugzeug aufgefunden wurde, in energischer Weise aufgenommen worden. Flugzeuge suchen die ganzen umliegenden Buschgebiete ab, während Eingeborene den Spuren Vertrams und seines Begleiters nachgehen. Es wird auf das Bestimmteste erwartet, daß die beiden noch am Leben zu finden, da in der dortigen Gegend reichlich Wald, Fische und frisches Wasser vorhanden sind. Die einzige Bedrohung ist die, daß die Piloter von Eingeborenen überfallen werden könnten, die in diesem Landstrich als sehr hinterlistig bezeichnet werden.

Die Niesenschlange als Haustier

Ein Wiener Gegenstand zum Fall Othegrabben

Wien, 14. Juni.

Der Prozeß gegen den Maler v. Othegrabben hat auch über Deutschlands Grenzen hinaus Aufsehen erregt und in anderen Städten eine förmliche „Wildier-Phobie“ zur Folge gehabt. So wurde eines Tages auch gegen den Wiener Schauspieler Hermann Giese die Anklage erhoben, daß er in seiner Wohnung eine dreieinhalb Meter lange Niesenschlange halte, durch deren Geßeln sich die Nachbarschaft in größte Unruhe versetzt hätte. Die Folge dieser Anklage war eine Klage wegen Gefährdung der körperlichen Evidenz vor dem Bezirksgericht.

In der Verhandlung erklärte der Schauspieler, daß er das Tier vor zwei Jahren von einem auswärtigen Diplomaten zum Geschenk erhalten habe. Das Tier sei vollkommen harmlos und werde von ihm, so oft er die Wohnung verlasse, in einen eigenen Käfig gesperrt, so daß es auf keinen Fall Schaden anrichten könne. Er teme in Wien mindestens zwanzig Menschen, die sogar Giftschlangen als Haustiere halten, ohne, daß bisher ein Unglück geschehen wäre.

Das Gericht ließ den Direktor des Wiener Zoos, Dr. Antonius, als Sachverständigen kommen, und dieser erklärte: Die Niesenschlange ist kein Gifttier; im Gegenteil, man könnte sie eher unter die „wilden Tiere“ zählen. Bei sorgfältiger Beachtung kann sie jedoch keine Gefahr für die Umgebung bilden.

Da Giese aus dem Beweis erbringen konnte, daß er die Schlange in einem verschlossenen Käfig halte, und diese auf keinen Fall die Wohnung verlassen könne, ließ der Staatsanwalt die Anklage fallen. Die Polizei hat auch ihrerseits dem Künstler die Erlaubnis erteilt, die Niesenschlange in der Wohnung zu behalten.

Die 200 Stunden des Ozeanfliegers Hausner

Wenn der amerikanisch-polnische Flieger Stanley Hausner abergläubig wäre, so würde er bestimmt noch längere Zeit gewartet haben, ehe er seinen Start zum Entlangfliegen NewYork-Warschau zum zweitenmal gemacht hätte. Denn bekanntlich lehrt eine alte Regel, daß es nichts Gutes bedeutet, wenn jemand aus irgendwelchen Gründen auf einem einmal eingeschlagenen Wege noch einmal umkehren muß. Hausner war nämlich vor kurzer Zeit bereits einmal in New-York aufgelesen. Aber bereits nach wenigen Minuten mußte er einsehen, daß die große Benzinentage, die er mitführte, zu schwer für seinen Apparat, einen leichten Einbender, war, und daß die Durchführung des geplanten Non-Stop-Fluges dadurch unmöglich gemacht wurde. Deshalb tat er das einzig Richtige: er machte kehrt, um durch weitere sorgfältige Vorbereitungen dieses Mißverhältnisses zu beheben.

Hausner ist nicht abergläubig. Als der erste Versuch fehlschlug, machte er sich sofort an die Arbeit, um von neuem mit mehr Aussicht auf Erfolg starten zu können. Am 3. Juni glaubte er, so weit zu sein.

Ein kurzer Abschied von einer tapferen Fliegerfrau. Dann steigt Hausner los, um die Leistung Lindberghs zu wiederholen und zu überreffen. Er steigt allein wie dieser, aber statt Paris heißt sein Ziel Warschau. Aber die Startbedingungen sind in ihrem Entsetzen sehen, daß es wieder nicht so geht, wie es sollte. Unter der schweren Last des mitgeführten Benzins erweist sich das Flugzeug unfähig; man hat den Eindruck, als ob es jeden Augenblick abstürzen würde. Es steigt jedoch weiter, erreicht die Küste und einfliegt über der unendlichen Wasserfläche.

Es dauert neun Tage, bis man wieder etwas von dem Flieger vernahm.

Hausner bemerkt natürlich auch, daß sein Einbender bedenklich hin und her schwankt. Er fliegt aber nicht zurück. Er weiß wohl sehr wohl, ob er es nicht tut, weil er sich nicht zum zweiten Male blamieren will oder ob er die Situation nicht für so bedenklich hält. Und einwilligen geht auch alles gut. Die Küste wurde überquert, und mit unvermindelter Kraft reißt der Propeller Flugzeug und Flieger dem fernen Europa entgegen. Einige Stunden bleibt es dabei. Ohne unmerklich zu werden, träumt Hausner von dem festlichen Empfang in der polnischen Hauptstadt, der ihm bevorsteht.

Und plötzlich ist alles aus. Der Motor schweigt. Defekt. Hausner kann nichts tun, als seinen Apparat vorsichtig, damit er nicht Schaden leidet, aus Wasser zu bringen. Das gelingt ihm auch. Eine kurze Untersuchung des Motors zeigt so

gleich, daß an einen Wiederaufstieg nicht zu denken ist. Die See hat ihr Opfer. Wird sie es wieder hergeben müssen?

In Warschau erwartet man vergeblich das Eintreffen des Fliegers. Die feierlichen Empfänge werden abgefallen. Inzwischen wird man auch in NewYork unruhig. Alle in Frage kommenden Schiffe werden verfrachtet und gehen, nach Hausner und seinem Apparat auszufragen. Zwei, drei Tage vergehen. Die Hoffnung wird immer geringer. Sie schwindet ganz, als sogar eine Woche seit dem Start vergangen ist, ohne daß man etwas von Hausner gehört hätte. Franz Hausner in NewYork behauptet zwar mit derbestem Optimismus, daß ihr Mann noch lebe und gerettet werden würde. Aber in NewYork und Warschau hat man ihn aufgegeben. Und doch ist Polen noch nicht verloren.

Draußen auf dem Atlantik treibt der besetzte Einbender mit dem einsamen Mann an Nord südwärts. Die Lage scheint hoffnungslos. An der Stelle, wo er niedergehen mußte — etwa 400 Kilometer nordöstlich der Azoren —, kommen nicht viel Schiffe vorbei. Glücklicherweise ist das Meer nicht besonders bewegt, aber auch so flutet das Flugzeug tiefer und tiefer in das salzige Wasser. Schlimmer ist es noch, daß Hausner kaum Probiant mit sich führt; die wenigen Butterkekse, die für die „turse“ Reise nach Warschau bestimmt waren, sind nur zu bald aufgefressen. Weicht noch das Wasser aus dem Motorhübel, und nach wenigen Tagen ist auch dies aufgebraucht; denn die Sonne scheint heiß in den sommerlichen Mittagsstunden.

Es ist, als ob das Meer mit schicksalhaftem Vergnügen sich erst an der Todesqual des verlorenen Mannes weiden wollte. Nur Zentimeter für Zentimeter, kaum bemerkbar, saugt es das Flugzeug in sich hinein.

Längst hat Hausner nicht mehr die Kraft, nach Schiffen auszufragen. Das einzige, was er noch tun kann, ist, dafür zu sorgen, daß während der Nacht die Lampen brennen. Doch er hat Glück: dies genügt, ihn zu retten.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, acht Tage und acht Nächte nach dem Start in New-York wird von dem englischen Petroleum-Landdampfer „Girce Shell“ die Bordlaterne des treibenden Einbenders gesichtet. Wenige Minuten später ist Hausner in Sicherheit. Die Dunkelheit verhindert die Bergung des an sich immer noch unbeschädigten Flugzeugs. Vielleicht wird dies bei Tage noch ein anderes Schiff nachholen können.

Der völlig erschöpfte Flieger trinkt Wasser, ist eine Kleinigkeit, trinkt wieder. Und schläft.

Neues vom Tage

Die deutsche Abordnung für Lausanne ist gestern 21 Uhr unter Führung des Reichsfinanzlers von Papen nach Lausanne abgereist.

Zum Staatssekretär im Ernährungsministerium wurde Pfuschel, zum Staatssekretär im Arbeitsministerium Ministerialdirektor Griesler ernannt.

Bei der Fortsetzung der Verhandlung über den Memelstreit bezweifelte der litauische Vertreter die Zuständigkeit des Völkerrundes.

Am Dienstag kam es in Stundenburg zu Aufspaltungen der Gewerkschafter, wobei mehrere Polizeibeamte verletzt wurden.

Am Dienstag wurde in Chicago der Republikanische Parteitag eröffnet, der voraussichtlich die Wiederwahlstellung Hoovers beschließen wird.

Selbstmord eines ehemaligen preussischen Staatsratsmitgliedes.

Im Preussischen Landtag erschöpfte sich aus bisher noch nicht aufgeläuter Urkunde am Dienstagabend das ehemalige stellvertretende Mitglied des Preussischen Staatsrates, Sa Grande, Jurist, jetzt bis Kriminalrat, die nächsten Umstände der Nacht, da Grande gehörte der Sozialdemokratischen Partei an. Er war Lehrer und Staatsrat in Brandenburg.

Unfall des Hamburger Organisten Sittard. Wie aus Spegelnd gemeldet wird, erlitt der Organist der Hamburger St. Marienkirche, Prof. Dr. Albert Sittard, der in der St. Marienkirche ein Konzert geben wollte, einen schweren Unfall. Er betrat statt des Orchesterzuges einen Dampfer, wo er auf den heißen Brettern stolperte und mehrere Meter tief hinabstürzte. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Eisenbahnunfall in Corbecha. Die Grefestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am Montagabend fuhr auf Bahnhof Corbecha der Personenzug 828 Halle-Erfurt auf dem Schuß des Güterzuges 5104 auf. Hierbei entfielen die Lokomotive des Personenzuges

Letzte Sportmeldungen

Zwei neue Weltrekorde der deutschen viermal 100-Meter-Staffel.

Kammers der schnellste von allen.

In Kassel wurde am Dienstag das Olympia-Abendfest mit ganz ausgezeichneter Besetzung durchgeführt. Im 100-Meter-Einlauf war Kammers ganz groß und legte in 10,4 Sek. Zum Einlauf war Kammers, Körnig und Geering nicht am Start. Die deutsche Sprinterreihe zeigte sich trotz des heißen Sommerlages in ganz glänzender Form und verbesserte zweimal — einmal den vier vorher selbst aufgestellten — Weltrekord der 4 mal 100-Meter-Staffel. In der Besetzung Hendrix-Geering-Vordmeber-Jonath wurde die Staffel in neuer Rekordzeit von 40,7 zurückgeführt. Diefem Rekord war jedoch nur kurze Zeit zu bestehen, denn bald darauf wurde er durch die Staffel Krammer-Geering-Vordmeber-Jonath auf 40,6 Sek. gebracht. In der Staffel war Jonath der beste Mann. Die Ergebnisse:

- 100 Meter: 1. Kammers 10,4, 2. Hendrix-Rachen 10,5, 3. Vordmeber-Bochum 10,6, 4. Wite-Wieder-Dortmund 10,7, 5. Gieseler-Frankfurt 10,8, 6. 200 Meter: 1. Jonath-Bochum 21,2, 2. Vordmeber 21,5, 400 Meter: 1. Meyer-Krammer 48,6, 2. Neumann 48,9, 3. Müller 49,3, 4. Schöfle 50,9, 800 Meter: 1. Seiber-Gannover 1:55,7, 2. Seiber-Düsseldorf 1:56,6, 3. Müller 1:58,1, 4. Schmidt-Meine 1:59,2, 1500 Meter: 1. Wichmann-Berlin 3:59, 2. Schilgen-Darmstadt 3:59,6, 3. Schaumburg-Dershausen 4:03,4, 110-Meter-Stürder: Pfeifer 1:5,4, 100 Meter für Frauen: 1. Frk. Dollinger 12,3, 2. Frk. Gädler-Rassel 12,8, 4 mal 100 Meter: 1. Hendrix-Geering-Vordmeber-Jonath 40,7, neuer Weltrekord, zweite Staffel: Kammers-Körnig-Vordmeber-Jonath 40,6, neuer Weltrekord, 2. Staffel: Hendrix-Geering-Vordmeber-Jonath 40,8.

hört, daß sie die Milch absolut nicht vertragen. Früher, als noch das Wort galt, die Milch der Mutter gehört dem Kinde, war das Stillen in Frankreich allgemeiner Brauch. Heute wird die künstliche Ernährung der Kinder, die man kaum noch Säuglinge nennen darf, durch alle möglichen Surrogate besorgt, wobei die Milch die geringste Rolle spielt. Eine moderne Kinderheute ist ein Laboratorium und die Kuhne überall durch eine sog. „Mutter“ ersetzt, die auch äußerlich ihre Funktion als Saborantum in ihrer Kleidung zeigt.

Die Kuhne des Kamels

Daß das so gutmütig und einfüßig aussehende Kamel sehr nachtragend ist und bei Mißhandlungen auf Rache sinnig, ist schon vielfach beobachtet worden. Ein Vorkall, der den Tod eines indischen Darfbovenders in der Nähe von Saharapur brachte, hat bewiesen, daß diese Nachgebirgs-Schiff der Wüste aus neue Dalip Singh hatte sein Kamel öfters geschlagen, worauf das unglückliche Tier sich lange Zeit unerbittlich zeigte, so daß es fast angebunden gehalten werden mußte. Pöflich aber wurde es flegam und friedlich. Durch diesen Temperamentswechsel ermutigt, unternahm Dalip auf dem Kamel eine Reise, von der er nicht mehr zurückkehrte. Auf der Suche nach ihm fand man das Kamel friedlich grasend, während sein Herr tot neben ihm lag. In einem Wein war eine Wühmwunde, der Körper war zertrampelt. Genauere Nachforschungen enthüllten das Verbrechen des Kamels. Nachdem es erst seinen Reiter eine Zeitlang ruhig getragen hatte, schlug es plötzlich ein Giftempo nach der entgegengesetzten Richtung ein, drehte an einer einsamen Stelle den Kopf herum, packte mit den Zähnen Dalips Wein, sog ihn zu Boden und trampelte den Lebenden tot.

2000jährige Fresken in einer indischen Höhle

Die Ajanta-Höhlen in der Nähe von Seiderabad in Indien, die seit 1920 unter der Aufsicht zweier italienischer Sachverständiger wiederhergestellt wurden, enthalten in den Fresken an den Wänden einzigartige Schätze der orientalischen Kunst. Bei der Säuberung der unter einer dichten Decke von Schmutz, Rauch und Firnis verborgenen Werke hat man jetzt eine Anzahl von Fresken entdeckt, die fast 2000 Jahre alt sind. Diese prächtigen Darstellungen aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert zeigen u. a. Szenen aus dem damaligen Alltagsleben, so einige Mädchen, die in der Nähe eines schönen Heims ein Bad nehmen. Die Fresken sind mit außerordentlicher Lebendigkeit und Frische gezeichnet. Außerdem wurde in der Höhle ein neues Fresko freigelegt, das aus dem fünften christlichen Jahrhundert stammt und Buddha in verschiedenartigen Verhöhrungen zeigt. So sieht man ihn als Geantanten, wie er sich selbst als Reine Jägerin darbietet, um ihren Hunger zu stillen. An einer anderen Szene erscheint Buddha, wie er sich von einem Felsen herabstürzt, in einer weiteren, wie er sich Feuer geröstet wird.

Säuglingssturz gegen Milch

Es scheint, als ob sich seit den Tausenden von Jahren, in denen der Mensch sich in seinen Nahrungsmitteln nur von Milch nährte, jetzt bei den Säuglingen eine Umwälzung gegen die Milch entwickelt hat. Man hat dafür, wie Lautman in einem Pariser Brief der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ausführt, auch schon eine wissenschaftliche Bezeichnung, nämlich „Milkphobie“ gegen Milch. „Es ist unglücklich“, schreibt der Verfasser, „von wieviel Kindern man

„Puck“ friert nicht mehr

denn bald wird auch er sich von den vielen Vorzügen der

Thöle-Röhrendecken

überzeugen lassen

Thöle-Röhrendecken
ebenso leicht wie Daunendecken

Thöle-Röhrendecken
ebenso mollig wie Daunendecken

Thöle-Röhrendecken
aber sehr viel billiger
sehr viel angenehmer
als Daunendecken

Die neuen interessanten Thöle-Röhrendecken finden großen Anklang. Auch Sie sollten sich die Vorzüge erklären lassen

Bettenreinigen umsonst
zu bekannten Bedingungen

A.F. Thöle

Das führende Textil Spezialhaus.

Bildner kauft man im Loggengem
zu sehr billigen Preisen

Geschäftseröffnung!

Am Mittwoch, dem 15. Juni, eröffne ich im Hause Nelkenstraße 14, eine Werkstatt für mechanische Drechslerarbeiten für alle Möbel-, Bau- und kunstgewerbliche Artikel, Eisenmöbel, Beleuchtungskörper, Ständerlampen sowie Deckenbeleuchtung. Ich garantiere für saubere und billige Arbeit und bitte Sie, sich bei Bedarf meiner zu erinnern. Ihren gesch. Aufträgen entgegengehend in vorzügl. Hochachtung

August Hodes, Drechsler

OLDENBURG I. O., Nelkenstraße 14

Himbeersaft Sauerbrunnen

Weinhandlung
Herm. A. Becker
Ränge Straße 78
Fernruf 3404
Eingang neben der Hofapotheke

Küchenschrank

billig abzugeben.
Kurwischstr. 32, Hof.
Kücheneinrichtung
billig zu verkaufen
Notenstraße 14

Würmer

die schädlichen Parasiten in Magen und Darm, jähren Kindern und Erwachsenen, die best. Hilfe weg. Radik. Heilung, bei Hofapotheke, Schaefer's

Wurm-Flock

Weinberk's Kreuz-Drög., F. D. Koloway
Ränge Straße 43
beim Markt.

Autofond 4673

4-Sitzer, geschl. Wagen
Kilometer 15 A.

Tafel-Essig

für Speisemacher
aus der ersten



Seit 1875 führende Marke
in 3 Sorten: „Welsch“,
„mit Kräuter“,
„mit Pfeffer“,
„mit Wein“
im Koloway, Radik. Heilung,
bei Hofapotheke, Schaefer's

Vaterl. Frauen-Verein vom Roten Kreuz

Zweigverein Oldenburg,
Schwangeren-Fürsorge.

Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunden in der Bekannten-Veranstaltung in Oldenburg, Kanalstr., Donnerstags v. 5-6 Uhr.

Mütterberatung.
Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt:
1. In der Helene-Lange-Schule Mittwochsnachmittag von 3 bis 4 Uhr.
2. In Everiten, Schule Hauptstraße, Mittwochsnachmittag von 4 bis 5 Uhr.
3. In Oldenburg, Altemarktstraße, Donnerstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.
4. In Bürgerfelde im Säuglingsheim (Nebengebäude), Dienstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.

Sprechstunden.
Im Gebäude der Hofstraße, Ritterstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab. Der Vorstand.

Bekanntmachung

Am Freitag, dem 17. d. M., nachmittags 15 1/2 Uhr, werden im Auktionslokale, Markt 16, Zimmer 56, gepfändete Gegenstände insbesonder:
1. Schreibmaschine, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Büttel und versch. andere Gegenstände öffentlich versteigert werden.

Am Donnerstag, dem 16. d. M., gegenläufig folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:
In Satten vorm. 11 Uhr: 1 Sofa, 1 Vertikal, 1 Schreibtisch, 1 Büttel. Käufer veranlassen sich in der Wirtschaft „am Hundswäiler“.

In Grundmüllheim vorm. 9 Uhr: 1 Büttel. Käufer veranlassen sich in der Wirtschaft „am Hundswäiler“.

Oldenburg, den 15. Juni 1932.

Frische Aerogon-Fliegenfänger

am Lager
Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus.

Erika

auf meine Rollen, Erster Schritt zu großen Tönen!

Papier-Onken

Langestr.-Ecke

Schwerste Lasten

hat heute wohl jeder zu tragen. Um allen Anforderungen genügen an ihm, trinke man köstlicher Schwarzbier, das stark, uns schmerzlos erfrischt und dabei für Jung und alt der gegebene tägliche Trank ist. Köstlicher Schwarzbier ist mehr als ein wohlschmeckendes Getränk, es ist ein wertvolles Nahrungsmittel und schafft gelundes Blut. Vertrieben: S. Reiners & Sohn, Oldenburg-Scnurr, 5954.

Der Blindenverein

bittet um Abnahme seiner Waren im letzten Stande der Markthalle und um Aufträge an die Geschäftsstelle Reine Kirchstraße 11.

Das neue

- Schlafzimmer, schwer, alles gerundet, in allen Holzarten, lackiert, v. RM. 210 an
- Küchen in farbig und Natur von RM. 90 an
- Eigene Anfertigung

Emil Meiners

Möbelhaus, Offener Str. 51, b. Ammerland.

Graue Haare nicht forder!

Das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungsmittel ENTRUPAL, ges. gesch., führt den geschwundenen Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, es regt graue Haare und Nachwuchs auf nachbarsches Haar zu wachsen. Keine Nebenwirkungen, daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschmerzen u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.32. Prospekt kostenlos.

Dr. G. Fischer, Oldenburg.

Spottbillige Sommerpreise

Lampen-Brunecker, Bleicherstraße 4-5

Der Erfolg ist maßgebend!

Die Zuteilungen am 9. Juni 1932 mit 52.500,- an 85 Sparer also insgesamt 67.850,- an 113 Sparer ist das hervorragende Merkmal unserer Arbeit in ca. 3 Monaten. Annähernd 2500 Sparer mit 24 Millionen Abbuchungen nahmen unsere Selbsthilfe-Organisation in Anspruch. Die Zuteilungen erfolgten nach einer Warteliste von durchschnittl. nur 22 Mon. Brauchen Sie Darlehen dann wenden Sie sich heute an die „Deuts. Deutsche Kapital- u. Wohlfühl-Gesellschaft“, b. S., Hamburg 36, Neuenwall 75. Mitarbeiter an allen Plätzen gegen höchste Bezahlung gelüdt.

Damenwolln

in guter Ausführung, Schnellste und angenehmste Bedienung

Damen-Friseur-Salon
W. Schwarz
Nadorster Str. 66, Ecke Bürgersenstr.

Gebrauchte Limousine

4/16-Opel oder ähnliche Marke, zu kaufen gesucht. Offerten unter S & C 475 a. b. Geschäftsst. dieses Blattes

Private Auto-Fahrschule

A. Wüst

Oldenburg i. O., Seiltagestraße 1 a., Fernruf 4317.

bildet Fahrschüler für alle Klassen gut und gewissenhaft aus, auch ohne Berufsförderung

So vertausche meine
2/10-Hanomag
Simontine
zugelassen und verbessert, für eine
gute Radioanlage
Angeb. unt. S & D 466 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wohlfühl-Deutsche Kapital- u. Wohlfühl-Gesellschaft
EdSchmitt
Prinzessinnenweg 51
Oldenburg

Bade-Anzüge



Wollgestrickte
Bade-Anzüge
von 3.95 an

Ferner die beliebte
Reife-Wäfler
„Cosana-Silkrep“
(Plätten unnötig)

Schlüpfer von Mk. 1.55 an
Hemden „ „ 1.82 „
Hemdosen „ „ 2.35 „

Elegante Anprobe-Räume

Sanitätshaus Herrlich

Gaststraße 20 a-b

Oldenburger Landes-theater

Spezial-Abteilung für Trauer

Blusen
Röcke
Kostüme
Mäntel
Kleider

Auswahlsendg. u. Änderungen sofort.

R. G. Gehrels & Sohn.

Anzüge

Feinste Maß-
Arbeit
billig

Zuch-Hirrichs

Zu vl. nahe a. Rath. b. St. in d. St. Friedr. Schmidt, Zweelbäte.

Ordt. Unterricht in
Mathematik
erteilt. Rüsting,
Lammenstraße 31 II.

Zu kaufen gesucht

— Heu —
zu kaufen gesucht.
F. Broth,
Kittwischstraße 16,
Telephon 3289.

Chaiselongue

zu kauf. ges. Ang. u. Preis unt. S & D 476 an die Geschäftsst. d. Bl.

Für kapitalkräftige Käufer

Suche Grundstücke
G. Heimfath, Autt.
Bergstraße 17 a,
Fernsprecher 3536

Zu kaufen gesucht gut erhaltene
Waldkommode
und **do. Standuhr**
(evtl. Nupbaum).
Angeb. unt. S & E 483 an die Geschäftsst. d. Bl.

Motorrad

neuwertig, geg. Rasse zu kauf. gesuch. Angeb. mit näher. Angaben unter S & D 480 an die Geschäftsst. d. Bl.

Patent-Rollos

tunten Sie besonders billig
Oldenburger Rollos- u. Rolladenfabrik
Th. Albert, Lindenstraße D. 91
Telephon 4131

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeigen

Statt Karten
Oldenburg, den 14. Juni 1932
Lieselhofstraße 22

Infolge eines Unglücksfalles ent-
schied unter aller Sonnenhitze

Joachim

In tiefem Schmerz
Familie W. Goffhardt
und Angehörige

Trauerandacht am 17. Juni 1932
4 Uhr, in der Altertumsstraße,
anliegendes Beerhaus.

Statt Ansage.
Friedrichsden, den 12. Juni 1932

Heute abend 8 1/2 Uhr ent-
schied durch Unfalltod unser
lieber Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel

Karl

im 22. Lebensjahre.
An tiefer Trauer
Th. Meyer und Frau
nebst Angehörigen.

Beertragung am Donnerstag, dem
16. Juni, um 4 Uhr vom Trauer-
haus aus auf dem Friedhof zu
Everiten. Trauerandacht um 2 Uhr
im Hause.

Nachruf

Friedrichsden, den 14. Juni 1932.

Durch einen Unglücksfall verloren
wir am vorigen Sonntag plötzlich
unseren langjährigen Mitarbeiter

Karl Meyer

Sein Wesen und seine Arbeits-
treuehaftigkeit führen ihm ein bleibendes
Andenken.

Die Angehörigen und Arbeiter
der Firma Georg Kettler,
Oldenburg.

Nachruf

Am 13. d. M. ist Herr

August Wiemten

von uns geschieden. Wir beauern
sehr den Feingang eines großen
Fürbers unterer Klasse, der auch
dem Vorstande seit Gründung an-
gehört hat. Seine war er bereit,
unserer Sache mit Herz und Tat zu
verweihen, viele Klänge hat er für
die Bestrebungen der Klasse geerntet.
Den kühnen Fortschrittsmitgliedern
ist er ein lieber, treuer Freund
geworden. Sein werden ihm stets
ein ehrendes Andenken beehren

Begräbnisstätte „Saarentor“
z. B., begr. 1922
J. A. Der Vorstand

Rastede, 14. Juni 1932

Heute verchied plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Sohn
und Bruder, Herr

Oberprimaner

Helmut Hölische

im vollendeten 18. Lebensjahre.

Die trauernden Eltern
August Hölische und Frau
Elma geb. Lönige
und **Werner Hölische**

Die Beertragung findet Freitag,
den 17. Juni, um 16 Uhr auf dem
Friedhof in Sude statt.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen
abzusehen.

Ein Kranzweiden nach dem Con-
stanzenhaus in Oldenburg. Erbeten

1. Beilage

zu Nr. 160 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 15. Juni 1932

Aus Stadt und Land

Landestheater

Die nächste Wiederholung von „Carpalone“
 Die mit allergrößtem Beifall aufgenommene Operette „Carpalone“ von Müllhofer in der neuen musikalischen Bearbeitung von Ernst Steffan wird am kommenden Sonntag, dem 19. Juni, abends 7.15 Uhr, bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2,50 RM wiederholt. Die musikalische Leitung hat W. Jiska. Diese Vorstellung, wird bei gutem Wetter durch den Lausiprecher nach dem Theaterwall übertragen.

Heute, Mittwoch, den 15. Juni, abends 7.45 Uhr, findet die erste Wiederholung des altbeliebten Schauspiel „Hilf Seidelberg“ bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2,50 RM statt.

Ebenfalls bei kleinen Preisen wird morgen, Donnerstag, den 16. Juni, die erfolgreiche Neuinszenierung von Emetanus Oper „Die verkaufte Braut“ zur Darstellung gelangen.

Gruppe I der Matineeausfahrt erhält am Freitag, dem 17. Juni, Gruppe II am Sonnabend, dem 18. Juni, und Gruppe III am Montag, dem 20. Juni, die Straußoperette „Eine Frau von Formel“.

Landesmuseum

Am Besessimmer sind Bildwerke von Günther Martin ausgestellt. Günther Martin stammt aus Oldenburg und ist als Bildhauer in Berlin tätig. Wenn man viele Arbeiten eines jungen Bildhauers ansieht und sieht dieQUARELLE junger Künstler, die in der neuen Galerie des Museums ihren Platz gefunden haben, dann begreift man, was die vielumstrittenen künstlerischen Bestimmungen der letzten Jahrzehnte für einen tieferen Sinn hatten: sie haben zu einer inneren Erneuerung der Kunst geführt. — Das Besessimmer ist geöffnet Sonntags und Dienstags 11—13, Mittwochs 15—18 und 20—22, Sonnabends 15—18 Uhr. Die neue Galerie ist unentgeltlich zugänglich Sonnabends 15—17 und Sonntags 11—13 Uhr.

Die Neuhausbesitzer wenden sich an den Landtag

Der Schußverband der Neuhausbesitzer hat sich mit folgender Eingabe an den Oldenburgischen Landtag gewandt:

„Der Neuhausbesitzer, der nach dem 1. Januar 1924 entstanden ist, befindet sich in großer Not. Vor allem sind es die hohen Zinsen, welche die Erhaltung des liegenschaftlichen Besitzes gefährden. Im Falle eines Zwangsverkaufs verliert der Neuhausbesitzer nicht nur seinen Besitz, sondern, weil das Haus (Grundstück) unter dem Belastungswert verkauft wird, bleibt der Besitzer verschuldet, denn die ausfallenden Hypothekengläubiger werden auf ihre Forderungen nicht verzinst. Der Neuhausbesitzer ist also dann für sein ganzes Leben ruiniert. Er wird sogar mit seiner Familie der Gefahr des Notstandes ausgesetzt. Zu diesen verheerenden Schäden verliert der Neuhausbesitzer auch noch sein in das Vermögen geflossenes Vermögen, sei es bares Geld, sei es seine eigene geleistete Arbeit.“

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Neuhausbesitzern, welche zur Errichtung eines Eigenheimes — Zehelung — ein Darlehen darlehens erhalten haben. Die Darlehen sind nur an solche Personen gegeben worden, die als besonders fleißig und fröhlich bekannt waren. Nachdem nun diese Personen zum größten Teil arbeitslos geworden sind, können sie die vertraglichen Abtragungen von jährlich 10 Prozent des Darlehens nicht mehr leisten. Wegen rückständiger Abtragungen sind bereits Zwangsversteigerungen angeordnet worden bzw. angebracht. Diejenigen, die noch Arbeit haben, haben ein derart vermindertes Einkommen, daß der Abtrag in der alten Höhe (10 Prozent des Darlehens) nicht mehr gezahlt werden kann.

Die Zinsenkung nach der 4. Rotterdamer Ordnung steht in keinem Verhältnis zum Lohnabfall. (Beispiel I: Neuhausbesitzer hat durch die Rotterdamer Ordnung eine monatliche Mindereinnahme an seiner Kriegserente von reichlich 40 RM und an seinem Gehalt eine solche von 110 RM. Dem steht ein Zinsnachlaß von jährlich 20 RM gegenüber.) Diese unhaltbaren Zustände führen zum Untergang des Neuhausbesitzers, wenn man hierzu noch bedenkt, daß die Neuhausbesitzer durch die Schaffung von Wohnungen doch nur dazu beigetragen haben, der feineren Bevölkerungsgliederung großen Wohnungsnot zu helfen. Viele Neuhausbesitzer haben gebaut, um sich ein Dach über dem Kopfe zu sichern.

Auch die Preisentwertung, die leider nicht in dem beachtlichsten Umfange durchgeführt wurde, hat dem Einkommen gegenüber gar keinen Ausgleich geschaffen. Sogar kommt noch, daß der Schuldbeitrag bei den gewaltig herabgesetzten Löhnen und Gehältern derselbe geblieben ist. Die Belastungen sind demzufolge relativ bedeutend höher geworden.

Die Höhe der Steuern, die vom Neuhausbesitzer geboden werden, ist geradezu als Katastrophe zu bezeichnen. Die Friedensmieten der Wohnungen im Neuhausbesitz sind im Durchschnitt als überaus hoch anzusehen im Verhältnis zu Wohnungen in Häusern, die kurz vor dem Kriege errichtet worden sind.

Der Schußverband der Neuhausbesitzer fordert daher vom Landtag: 1. Herabsetzung der Zinsen für die vom Staat durch die Staatliche Kreditanstalt gegebenen Darlehen auf den in Preußen üblichen Satz 1 bis 3 Prozent Zinsen einschließlich Abtrag. 2. Mäßigung der Landarbeiterdarlehen in 30 Jahren wie in Preußen. 3. Befreiung des nach dem 1. Januar 1924 errichteten Neuhausbesitzes von sämtlichen Steuern und Abgaben von Haus- und Grundbesitz, wie es für die nach dem 1. April 1931 errichteten Gebäude geschieht ist. 4. Befreiung der Wohnungsmietungssteuer. 5. Herabsetzung der ermittelten Friedensmietwerte und Herausgabe von Rückstellungen, wonach der Friedensmietwert zu errechnen ist. 6. Sofortige Aufhebung aller wegen rückständiger Zinsen aus den Darlehenhypotheken bzw. wegen Rückstände von Abtragungen der Landarbeiterdarlehen angeordneten Zwangsversteigerungen von Neuhausbesitz. 7. Neue Zwangsversteigerungen nur noch in solchen Fällen zuzulassen, wo durch Befreiigungen der Gemeindefiskus feigefest ist, daß Wohlwiltigkeit des Schuldners vorliegt.

Die Tierchau in Oldenburg findet am 24. August statt

Der Tierchau-Verein Oldenburg hielt gestern unter dem Vorsitz von Gemeindevorsteher Diedrich Danneberg eine gut besuchte Versammlung im „Haus Hundenburg“ ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellvertretende Vorsitzende des im Februar dieses Jahres verstorbenen ersten Vorsitzenden, Hausmann Johann Hüllmann, Wahnbeil. Aus dem von heren kommenden warmen Nachschuß ging hervor, daß Herr Hüllmann von 1906 bis 1909 fleißigretender und von 1909 bis zu seinem Tode erster Vorsitzender des hiesigen Tierchau-Vereins war und sich um den Verein große Verdienste erworben hat. Das Andenken wurde in der üblichen Weise gedärend geehrt. Sodann wurde ein kurzer Geschäftsbericht erstattet, aus dem hervorgeht, daß der Verein noch ein Vermögen von 1229 RM besitzt. Die Wahl des ersten Vorsitzenden wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen bis zur Juli-tagung ausgesetzt. Ueber die Abhaltung der diesjährigen Tierchau entspann sich eine ausgedehnte Debatte. Es wurde ausdrücklich betont, daß die vorjährige Tierchau lediglich im Hinblick auf die in diesem Jahre stattfindende Jubiläumsschau des Oldenburgischen Herdbauvereins und des Oldenburgischen Schweinezuchtverbandes ausfallen sei, daß aber diese Jubiläumsschau nicht ohne jegliche Verhandlung ihre Schau nach Delmenhorst verlegt hätten. Bei Prüfung der Untoerfrage ergab sich, daß die Abhaltung einer Tierchau auf dem Friederichsplatz an den großen Kosten scheitern müßte. Seitens des Vertreters der Markverwertung wurde ein sehr günstiges Angebot hinsichtlich der Zurverfügungstellung des Marktplatzes der Verwertung unterbreitet. Darauf wurde von Hr. von Essen, Ratsherr, der Antrag eingebracht, die Oldenburgische Tierchau am Mittwoch, dem 24. August 1932, auf dem Zentralviehmarkt in Oldenburg abzuhalten, alle näheren Vorbereitungen jedoch der nächsten Vollversammlung zu überlassen. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen und damit die Tierchau 1932 in Oldenburg gefestigt. Trotz des Ennses der Zeit ist für die Entwicklung der Tierzucht die alljährliche Tierchau für die Landwirtschaft eine zwingende Notwendigkeit. Bei den geringen Kosten in Oldenburg hat zudem die diesjährige Tierchau berechtigte Aussicht auf ein gutes Gelingen.

Vorsicht mit Benzin als Reinigungsmittel. In letzter Zeit sind wieder mehrere Unfallsfälle durch falschen Gebrauch von Benzin vorgekommen und es besteht Veranlassung, davor zu warnen, derart leichtsinnig Leben und Gesundheit der Hausbewohner zu gefährden. Die Gefahr liegt darin, daß die sich entzündenden Benzindämpfe mit dem geringsten Luftgemisch außerordentlich explosiv sind. Diese Benzindämpfe sind schwerer als die atmosphärische Luft, bewegen sich am Boden entlang entsprechend den hier herrschenden Strömungen und kommen auch an weit von der Benzinquelle des Benzins entfernten Feuerstellen, brennenden Lichtern, entzündeten Streichhölzern oder gar schon an Funken von elektrischen Kontakten zur Entzündung und Explosion. Schon 25 Teile Benzin auf 100 Teile Luft, also ganz geringe Mengen, lassen das gefährliche Explosionsgemisch entstehen. Selbst das Entfernen der Feuer bei solchen Arbeiten genügt nicht als Vorbeugungsmaßnahme, weil die schweren Benzindämpfe auf dem Boden ruhen und nicht abziehen können. Geradezu gemeingefährlich ist das Fortleiten denselben Benzindampfen in die Wasserleitungen, Toiletten und dergleichen, besonders in Garagen. Denn dadurch können explosionsgefährliche Gas mengen in die Kanalisation gelangen, die sich schimmer ausbreiten können, als wenn ganze Straßenzüge mit Dynamit unterlegt sind.

Im Sommer häufen sich die Schlaganfälle. In der warmen Jahreszeit tritt die Gefahr des Schlaganfalles wieder in der Vordergrund, und zwar kommt bei uns nur die Kreuzotter in Betracht. Die Kreuzotter bevorzugt Gebirge und Moorregionen. Man findet sie namentlich in Heidekraut und Moos und auch unter Heidebeersträuchern. Beerenjammler und Leute, die berufsmäßig Wald und Wiese

außerhalb der Wege durchstreifen müssen, laufen somit am meisten Gefahr, gebissen zu werden. Ein fester Schutzhelm schützt aber im allgemeinen genügend vor dem Biß. Wer sich auf derartige Schutzhelme nicht verlassen kann oder der strompflofen Mode huldigt, sei also beim Betreten von Wald und Wiese außerhalb der festen Wege etwas vorsichtig. Im übrigen ist der sofort richtig behandelte Kreuzotterbiss nicht unbedingt lebensgefährlich. Unter allen Umständen müssen aber gebissene Personen nach Abbinden des verletzten Gliedes oberhalb der Bissstelle und womöglich Auslaugen der Wunde sofort zum Arzt geschickt werden, der die nötigen Gegenvorkehrungen trifft und gegebenenfalls Giftschlangenserum anwenden kann.

Keine Graspalme in den Mund nehmen! Im Sommer wird alljährlich durch die leichsinnige Unflut, Graspalme in den Mund zu nehmen und daran zu kauen, eine gefährliche Krankheit hervorgerufen, die vom Strahlenpilz verursacht wird. Dieser Pilz befindet sich verhältnismäßig häufig auf Getreidehalmen und auf Gräsern, auf den Weiden wie auf dem Stroh und erregt, auf Menschen übertragen, schwere eiterige Entzündungen, die sogar tödlich verlaufen können. Die Entzündungen entstehen nach dem Kaufen befallener Gräser hauptsächlich im Zahnhals und in der Wangenschleimhaut, überhaupt in allen Teilen des Mundes. Das Pilzgeschlecht setzt sich in das menschliche Gebewe ein, bringt es zum Verfall und die Folge davon sind erst sehr harte, dann weiche Geschwülste, die bis auf die Kieferknochen gehen können und sehr schmerzhaft sind. Was die Entzündung besonders gefährlich macht, ist die Fähigkeit des Strahlenpilzes, sich auf dem Wege über die Blutbahnen im ganzen menschlichen Körper zu verbreiten, wodurch Blutvergiftung entsteht. Diese Gefahren des Strahlenpilzes werden leider immer noch viel zu wenig gekannt und berücksichtigt, sonst wäre es nicht möglich, daß selbst unter Erwachsenen immer noch die Unflut zu beobachten ist, an abgepflückten Graspalmen zu kauen.

Die Besprechung zwischen der NSDAP. und der DVP. Wie uns offiziell mitgeteilt wird, wurde in der Besprechung, die am Montag zwischen den Landtagsfraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen stattfand, die Gemeinnsamkeit der Auffassungen in der Landespolitik festgelegt und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit beider Fraktionen bei allen kommenden Entscheidungen vereinbart.

Die Kriegsgesetze an den Reichspräsidenten. Die beauftragten Abteilungen der Regierung entgegen den bestimmt gekünderten Wünschen des Reichspräsidenten nun doch mit der neuen bevorstehenden Rotterdamer Ordnung wiederum eine recht betrübliche Kennzeichnung in der Kriegsgesetzgebung wirksam werden zu lassen, haben der Arbeitsgemeinschaft des Reichsverbandes und Zentralverbandes deutscher Kriegsgesetzgebiger und Kriegsernterbleibender Anlaß gegeben, sich mit einem Telegramm an den Reichspräsidenten zu wenden. Die Arbeitsgemeinschaft hat auf die außerordentlichen Gefahren solcher Maßnahmen hingewiesen und zum Ausdruck gebracht, daß jede weitergehende Belastung der rentenberechtigten Kriegsgesetzgeber untragbar geworden ist. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Widst, Waisenrenten in Fortfall zu bringen und damit auch die Witwenversorgung zu verheerenden, von keiner Regierung verantwortet werden kann. Erneut wird die Notwendigkeit betont, die bereits seit längerer Zeit von der Arbeitsgemeinschaft angestrebten Vorbrachen beim Reichspräsidenten und dem Reichsarbeitsminister noch vor der Verkündung der Rotterdamer Ordnung stattfinden zu lassen. Abschließend gibt die Arbeitsgemeinschaft der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß der Reichspräsident zumindest dem Ziele der Rotterdamer die Unterschrift verweigern wird, mit welchem weite Kreise der Kriegsgesetzgeber der Verkündung preisgegeben werden sollen.

Der zweite Tag des Mecklenburger Marktes brachte einen Auftrieb von rund 500 Tieren. Waren gefest die Fohlen und Enten vorherrschend, so heute die Arbeitspferde aller Qualitäten. Auffallend gering war das Angebot in Kurzpferden. Wenn auch das Heiligtumstiermarkt gefest und heute im Zeichen des Mecklenburger Marktes stand, so war der Betrieb auf dem Markt und in den Lokalen längst nicht des Umfanges der früheren Jahre. Auf der ganzen Linie waltete größte Zurückhaltung. An Besuchern des Marktes wurden gefest etwa 2500 und heute 1500 Personen gezählt. Der Handel hielt gefest zwar bis in die späten Nachmittagsstunden an, brachte aber keineswegs einen glatten Ablauf. So mußten etwa 100 Pferde unterfauf auf dem Marktplatz übernachtem. Heute ist das Geschäft sehr schlecht, da die Nachfrage unbedeutend ist. Die gefestigen Preise gaben daher entsprechend nach, teilweise bis zu 100 RM je Tier. Abschließend bedauerliche das herrliche Schwein des Mecklenburger Marktes. Die Anzahl der am Handel beteiligten Jäger hat sich noch erheblich vermehrt.

Zentralviehmarkt Oldenburg. Die Zufuhr zum Zucht- und Auktionsmarkt erreichte mit 100 Tieren nicht ganz die Höhe der Vorwoche, eine Erregung, die alljährlich Mitte Juni beobachtet werden kann. Die wenig vorhandenen Tiere waren jedoch besser Qualität. Käufer waren im Verhältnis zur Tierzahl ziemlich zahlreich erschienen. Dennoch ergab sich nur ein recht schlechtes Geschäft, weil die Käufer mit ihren Geboten sehr zurückhaltend waren. Bevorzugt waren die guten hochtragenden Kühe, dagegen blieben die fruchtbaren Kühe

- - nein - „loses“ Persil gibt es nicht!

Persil *esst* nur in Originalpackung!

Wegen der bestehenden Reifelebergfahr vernachlässigt. Einige Kinder und Säuglinge wurden auch umgekehrt, jedoch konnte selbst der geringe Mutterschmerz nicht reflexlos überwunden werden. In den ersten Tagen trat eine Veränderung nicht ein. Hin und wieder wurden sogar einzelne Tiere über Nacht beschaffen. Der Marktabschluss erfolgte schon rechtzeitig, war aber weder für die Verkäufer noch für die Käufer zufriedenstellend. Zum Verkauf gelangten acht Waggon, zum Teil nach Oldenburg, zum Teil nach rheinischen, westfälischen und braunschweigischen Stationen.

* Die katholischen Volksschulen im Landesteil Oldenburg. Im Landesteil Oldenburg besuchten zur Zeit 179 katholische Volksschulen, von denen 77 einklassig, 62 zweiklassig und 40 mehrklassig sind. Im Amt Wechfa besuchten davon 70, darunter 16 mehrklassige; im Amt Cloppenburg 65, darunter 10 mehrklassige, und im Amt Friesoythe 30, darunter 7 mehrklassige. In den übrigen Gemeinden des Landesteils Oldenburg sind 14 Schulen, darunter 7 mehrklassig vorhanden. Die Zahl der an diesen Schulen beschäftigten Lehrkräfte beträgt augenblicklich 303 männliche und 92 weibliche.

* Eine Erfindung zum Antrieb eines Bootes hat der Eisenbahnbedienstete Kris Sabaler aus Oldenburg gemacht, der der R.G. Müller'scher erteilt wurde. Zum Patent ist sie angemeldet. Es handelt sich um eine Vorrichtung, bei der der Ruderer in der Kabine sitzt und nicht, wie bisher, mit dem Gesicht nach rückwärts sieht. Herr Sabaler wird sein Werk demnächst in der Öffentlichkeit vorführen.

Zu dem freipredigenden Urteil des Landeshöflichen Gerichts Oldenburg zur Leitung des Landgerichtsrichters Wittmanns im Prozeß gegen den Landwirtschafsführer Dr. Müller und drei Nordoldenburger Landwirte (Nr. 152), das in diesem interessierten Kreise allgemein begrüßt wurde, sagt die „Westfälische Zeitung“ vom 7. Juni 1932: „Wir können in solchen Urteilen nur Anzeichen einer Selbstbefreiung der Rechtsprechung sehen, deren verhängnisvolle Wirkung jede Staatsregierung spüren wird, gleichviel welcher politischen Richtung sie angehört.“ Und der „General-Anzeiger“ Dortmund vom 13. Juni 1932 schreibt darüber: „Ganz unabhängig von der Frage des einzelnen hier vorliegenden Falles und seiner politischen Begleitumstände muß die Anerkennung des sogenannten Putativ-Vorfalles für Gesetzwidrigkeiten von gefährlichen Folgen sein, ganz gleichgültig, welche politische Machtgruppe im Besitz der Staatsgewalt ist.“ Diese Ausführungen werden denen, die hier das freipredigende Urteil fällten, ihre Anschauung nicht erschüttern, mit der sie sich übrigens in guter Gesellschaft befinden, worauf auch in unserem Bericht hingewiesen ist.

* Was die wirtschaftliche Notlage alles mit sich bringt. Die Eheleute, Fuhrmann August Eilers in Streetermoor, geboren 1859 bzw. 1892, bisher anberauf und anscheinend fleißige, ehrliche Menschen, mit sechs Kindern, wovon noch fünf zu Hause sind, gerieten nach und nach wirtschaftlich sehr zurück. Sinu kam, daß ihnen ein Pferd nach dem andern ging. Da sie außerhand waren, ihre Schulden zu bezahlen, kam der Gerichtsbesitzer und pfändete zwei Säuen, zwei Kühe- und zwei Ferkelstiere. Es ist den wegen Pfänderschuldung Angeklagten menschlich zweifellos hoch anzurechnen, daß sie dennoch die Tiere in gebührender Weise weiterfütterten. Als die Futtervorräte jedoch vollständig ausgingen und für die Familienangehörigen nicht einmal genügend Kartoffeln verblieben, richteten die Angeklagten ein Schreiben an den dortigen Gerichtsvollzieher, in dem sie die Umstände darlegten. Es geschah nichts, und so, getrieben von bitterer Not, schlachteten sie eine Sau und verkauften nach und nach die übrigen fünf Schweine. Die Eheleute machen geltend, daß sie doch die Tiere nicht hätten verkaufen lassen können, dazu habe ihnen ein Auctionator geraten, ruhig eins zum eigenen Verbrauch zu schlachten. Der Auctionator beantragt, was allem in vier Wochen Gefängnis. Das Amtsgericht erkannte jedoch Freisprechung. Der Gerichtsvollzieher habe nach seiner eigenen Aussage den betr. Brief erhalten. Die Angeklagten hätten aus einer derartigen Not gehandelt, die eine Bestrafung als ausgeschlossen erachten läßt.

* Im 270 RM gewirkt wurde gestern auf dem Mebdusmarkt ein fleißiger Landwirt, der sich mit einem Zigeuner auf ein Kaufgeschäft einließ. Der Vorfall trat während des Marktes einen Kaufmann hervor, der von der Polizei gerufen werden mußte. Wenn auch die Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird, so ist doch der Landwirt zunächst sein gutes Pferd gegen ein schlechtes losgeworden und hat außerdem noch die 270 RM eingebüßt.

* In Ost genommen wurde gestern ein auf dem Mebdusmarkt anwesender Zigeuner, der zu nächst wegen einer Fingerringdiebstahl dem Gericht zuzunehmen vorgeliefert werden mußte. Es handelt sich um eine Fingerringdiebstahl-Angelegenheit, an welcher anscheinend der Zeuge selbst stark beteiligt gewesen ist.

Kleine Mitteilungen

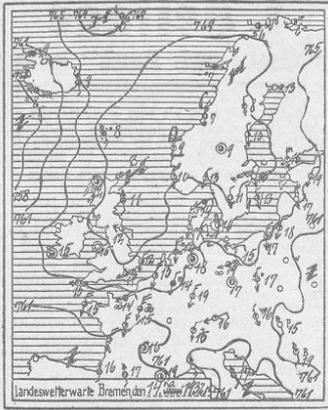
Der Ost- und Gartenbauverein veranstaltet laut Anzeige am Montag, dem 20. Juni, eine Autofahrt nach Worpelwee und Bremen.

Der Dampfer „Sunte“ fährt laut Anzeige in Zukunft in den Sommermonaten jeden Sonntag und Freitag zur See nach Bremerhaven, Brake, Seegeest oder Bremen und Zwischenstationen.

Herrn Balthaus vermisst heute laut Anzeige sein Hausfrauen-Beistehendes mit anschließendem Gesellschaftsabend.

Laut Anzeige spielt die Kapelle Alfred Schmid heute im Ausbaus Donnerstags zum Gesellschaftsabend.

Moorhausen. Schwere Unfall. Der Milchfuhrmann Miffelburg war am Dienstag mit seinem Schwamm auf dem Heimwege, in Buntelboort hatte sich die Leine festgehakt. Um diese nun zu lösen, mußte M. vom Wagen. Dabei kam er ins Gleiten und lief hinter die Wehre, die plötzlich anzog. Die Räder des Wagens gingen M. über das linke Bein. Außer einem Oberschenkelbruch hat er schwere Fleischwunden an Armen und Beinen erlitten. Dr. Reile, Oldenburg, bemühte sich zuerst



Die isobarenlinien zeigen die Luftdruckverhältnisse. Die Zahlen geben die Lufttemperatur an. Die Punkte zeigen die Regenmenge an. Die Punkte mit einem Sternchen zeigen die Schneehöhe an. Die Punkte mit einem Kreis zeigen die Windrichtung an. Die Punkte mit einem Quadrat zeigen die Windstärke an. Die Punkte mit einem Dreieck zeigen die Windrichtung an. Die Punkte mit einem Kreis zeigen die Windstärke an. Die Punkte mit einem Quadrat zeigen die Windrichtung an. Die Punkte mit einem Dreieck zeigen die Windstärke an.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Staatsdruck verboten) Die Wetterlage steht unter der Herrschaft hohen Druckes, der sich von Norddeutschland langsam über Mitteleuropa südwärts hinwegzieht. Eine Gefahr zur Neubildung der vom Mittelmeer nordwärts vorgedrungenen Hochdruckgebilde besteht vorläufig nicht mehr, sie können aber in Verbindung mit der sehr starken Sonneneinstrahlung am Tage zu örtlichen Gewittern Anlaß geben. Auch das ozeanische Tief ist belanglos, es liegt südwestlich Island und wird dort voraussichtlich aufgefüllt werden oder weit nordöstlich abziehen. Daher erscheint die günstige Sommerwetterlage etwa bis zum Abendende gesichert.

Messungen für den 16. und 17. Juni: Fortdauer des warmen, fleißig weiteren Sommerwetters mit zunehmender Gewitterneigung anzunehmen.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Ostfriesen

Monat	Uhrzeit	Thermomet. in Cels.	Baromet. in mm	Lufttemperatur, Cels.	Wind
14. Juni	7 Uhr um.	+ 21,6	765,4	14. Juni + 23,8	
15. Juni	8 Uhr um.	+ 16,8	766,8	15. Juni	+ 12,6

Temperaturen der Städtischen Flußbadeanstalten: Luft 19, Wasser 21 Grad Celsius.

Schwimmer: Donnerstag, 16. Juni:

Oldenburg 14,5, 14,30; Wangerooge 9,45, 22,10; Dangsh. Wipfelshaven 10,55, 23,20; Bremerhaven 11,15, 23,40; Nordenham 11,35, 24,00; Brake 12,20, -; Cuxhaven 12,40, -; Bremen 13,50, 1,05 Uhr.

um den Verletzten und sorgte für die Ueberführung ins曹angetische Krankenhaus.

Wafede.

Unsere Badeanstalt weiß in der letzten Zeit einen starken Besuch auf. Besonders an den letzten Sonntagen nutzten einige hundert Personen die Bademöglichkeit aus. Die grünen Flächen um das Bassin bieten außerdem Gelegenheit zu einem Sonnen- und Luftbad. In der letzten Zeit ist das vom Ergründer herog zur Vergrößerung des Bassins zur Verfügung gestellte Grundstück mit dem bisherigen Gelände vereinigt worden. Die Vergrößerung selbst ist noch nicht in Angriff genommen, weil die Finanzierung zu schwierig ist. Es müßte möglich sein, auch diese nur dem allgemeinen Nutzen dienende Arbeit durch freiwilligen Arbeitsdienst durchzuführen. Der Badebetrieb würde durch die Arbeiten nicht gestört werden, weil zunächst zwischen allem und dem zu bauenden Bassin ein Damm stehen bleiben könnte. Nach der Vergrößerung bekommt das Bassin eine Größe von 20 mal 25 Metern, so daß es den Bestimmungen für sportliche Veranstaltungen entsprechen würde und diese als Bereicherung des Badelebens durchgeführt werden könnten. Dann könnte auch ein Schwimmverein gebildet werden. Die bei der Ausschachtung anfallende Erde soll zur Anlage eines Wallis verwendet werden, der rund um die Badeanstalt ein Schutz und durch die Befestigung mit Sträuchern eine Zierde werden kann.

Der Ost- und Gartenbauverein hielt am Dienstagabend im „Rasthof Hof“ eine Versammlung ab, die leider nur schwach besucht war. Gärtnereibeaer Kraas gab zunächst einen eingehenden Bericht über die Obstbaumbeipflanzung durch die vom Verein getragene „Schäbegera“ (Schäblingsbekämpfungsgemeinschaft) Maßnahme. Die Tätigkeit wurde vom 22. März bis zum 26. April ausgeübt. Vier Mann wurden in der Spritzkolonne beschäftigt. Verwendung wurde bis Mitte April eine Prozentige, später eine Prozentige Sulfarsäure. Die Unkosten, ausfall. Verzinsung und Amortisation betragen 938,45 RM, der Erlös 936,53 RM. Das einziehende Defizit übernimmt der Verein. Ramentlich auf Veranlassung des landwirtschaftlichen Vereins nahm wurde die Kolonne in diesem Jahre zum ersten Male auch in der westlichen Umgegend eingesetzt. Schripst wurde außer im angeren Bezirk Maßnahme in Neuhilde, von, Sabn, Sabnermoor, Wechfaun, Lebdun, Neuen. Insgesamt wurden bearbeitet in Maßnahme 2380 Bäume bis 6 Zentimeter Umfang, 1760 von 6 bis 14 Zentimeter, 1451 von 14 bis 20 Zentimeter, 181 über 20 Zentimeter. Außerhalb sind die Zahlen in der gleichen Reihenfolge 433, 521, 688, 61. Zusammen sind in diesem Frühjahr 7532 Bäume beipflanzt worden. Die Berechnung und die Verteilung der Unkosten wurden genehmigt. Landeskulturrat Wafte hier anschließend einen Bericht über den Fortschritt der Arbeiten. Der Vorstand dankte reichlich. Nach kurzer Pause wurde über die gemeinsame Abgaberegulierung im fleißigen Bezirk gesprochen. Herr Kraas gab seinen Bauern Ausbruch, daß trotz besonderer Einladung und der Wichtigkeit dieses Punktes die landwirtschaftlichen Vereine nicht vertreten seien. Er gab dann Auskunft über die geplante Gründung einer Abgaberegulierung in Oldenburg, an welche etwa zehn Sammelstellen in Maßnahme, Wechfaun, Wechfaun, Neuen, Oldenburg, Wechfaun, Delmenhorst, Wechfaun, Wechfaun und Ganderlessee angeschlossen werden sollen. Die Verammlung beschloß nach kurzer Aussprache die Gründung einer Sammelstelle Maßnahme als Zubringer für die zu gründende Abgaberegulierung Oldenburg. Weiter beschäftigte sich die Verammlung mit neugestelltem Verpackungsmaterial, für das günstige Angebote vorliegen.

Der Rasthof Wänerengemeinschaft machte den Gesangs- freunden am Dienstagabend eine besondere Freude. Er hielt, da das Vereinskapell befehrt war, seine Übungsstunde im Freien ab und brachte am Dienstag eine Reihe Lieder unter Leitung seines Dirigenten S. K. L. e. n. u. zu Gehör. Es hatten sich dazu viele Zuhörer eingefunden, die mit lebhaftem Beifall quittierten. Anschließend wurde im Schloßsaal noch weiter gefungen.

Sankhausen.

Wettstiefen. Am Sonntag fand in Sankhausen Wettstiefen statt. Die Wettstiefen wurden zwischen den benachbarten Vereinen Sankhausen 1 und Dielenstiefenverein Sankhausen 2 statt. Es ging um eine vom Dielenstiefenverein gestiftete Ehrenschale. Beide Vereine traten mit 8 Schülern an. Sieger wurde der Dielenstiefenverein mit einem knappen Vorsprung.

Miefelstede.

Die Suche nach dem verschwundenen Landwirt Ottmanns ist endgültig eingestellt worden. Sämtliche Streifen, die sich auf einen weiten Umkreis ausdehnten und bei großer Beteiligung planmäßig durchgeführt wurden, führten zu keinem Ergebnis. Spuren, die darauf schließen ließen, daß D. sich auf Wanderschaft begeben habe, sind gleichfalls verloscht worden. So nicht einwandfrei festgestellt wurde, daß es sich um andere Personen handelte, bestand jedoch auch für die Annahme, daß es sich wirklich um den Vermissten handelte, wenig Wahrscheinlichkeit. Die Gendarmerie hat ein Bild des D. an das Fahndungsamt zur Veröffentlichung weitergegeben, damit auch die leiseste Ähnlichkeit, D. zu finden, wenn er noch am Leben sein sollte, ausgenutzt wird.

Zigeunerplage. Alljährlich zur Zeit der großen Märkte ziehen die Zigeuner durch unsere Gegend. In den letzten Tagen passierten mehrere Zigeunerwagen, die nach Oldenburg wollten, unseren Ort. Einige derselben wurden vom fleißigen Gendarmeriebeamten nach den Frauen durchsucht, die in Wärfelstede zwei Paar Schuhe aus einem Kasten entwendeten. Die Suche blieb ergebnislos. Anwesenden waren die Uebelthäter für einige Zeit „abformantiert“.

Wad Zwickelhahn.

Auch ein Zeichen der Zeit. Drei junge Leute von hier haben heute morgen gemeinsam die Fahrt in die weite Welt angetreten. Eine ein bestimmtes Ziel zu haben, soll der Weg zunächst in Richtung Südwestland führen. Es handelt sich nicht etwa um eine Vergnügungsfahrt, sondern in des Wortes enger Bedeutung um einen Verweilungsakt. Seit unangelegentlich langer Zeit ohne rechte Arbeit und Verdienstmöglichkeit - hemeln konnte man auch nicht - mußten sich die Jungen bei den Eltern durchschlagen. Das muß früh oder spät zu unangenehmen Folgen führen und so beschloßen sie, das Ziel in der Ferne zu suchen. Nun wird sie bald der Strom der Laufende, die sich arbeitslos von Dorf zu Dorf schlagen, aufgenommen haben.

Der Saatenhand in unserer Gemeinde ist im allgemeinen recht gut. Der Roggen hat sich nachdem tiefe Fröhen erlitten wieder erholt und hat nun eine gute Blüte gebracht. Auch Hafer und Gerste stehen befriedigend. Wenn die Witterung weiterhin günstig bleibt, dürfte die Ernteaussichten zufriedenstellend sein.

Die Quartiermacher für den 16. Landesverbandstag des Gesamtverbandes Deutscher Kriegsgeldbegünstigter und Hinterbliebenen hat sich an der Arbeit. Es gilt etwa 150 bis 200 Quartiere zu beschaffen. Der 16. Landesstag wird in diesem Jahre zu einer großen Kriegsgeldopferunterstützung ausgebaut. Das Arbeitspensum ist sehr umfangreich. Es sind allein über 30 Anträge einzulassen, die erledigt werden müssen. Der Begrüßungsabend steht unter der Leitung von Gemeindevorsteher D. e. t. e. n. Die Commagtagung beginnt mit einer Schwärmsfeier und Kranzniederlegung in der Kirche. Es werden über tausend Teilnehmer erwartet.

Kinder auf Sand. Die nationalsozialistischen Freischützler unserer Gemeinden sind nach Kräften bemüht, erholungsbedürftige Kinder während der Sommerferien aus der Stadt hier unterzubringen. Mit Stellen stehen bereits zur Verfügung. Es kommen Kinder vom 8. bis 14. Lebensjahr in Frage. Die Freischützler hoffen, für dieses soziale Hilfswerk überall Verständnis zu wecken und durch weitestgehendes Engagement unserer Bevölkerung die Zahl der Freizeittoten noch wesentlich erhöhen zu können.

Die Zwischenschicht Ortsgruppe der NSDAP hat auf ihren Sprechenden neuerdings den Schulungsfragen wieder einen besonderen Raum zugewidmet. Am letzten Sprechenden, der in Meyers großem Saal stattfand, sprach nach Wenigens der internen Angelegenheiten Propagandaleiter R. r. n. t. e. n. über grundsätzliche nationalsozialistische Fragen unter besonderer

Total-Ausverkauf wegen vollst. Geschäftsaufgabe

Die nie wiederkehrende Gelegenheit rücksichtsloser Preiserabsetzungen guter Qualitätswaren

Max Blank & Co. Oldenburg Achternstr. 37

Berücksichtigung der sozialen Gerechtigkeit. An die Ausführenden (sollte sich eine Mißsprache an. Das Fortschreiten des

Einige Schritte sind zusammen. Die Schließung des Kanals in das Bodeler Tief ist in einem sehr schlechten Zustande. Die Arbeiter haben sich gefügt, die Schleusenwände seien große Löcher und seien sich bereits wassermäßig.

Regier. Der Verein in ständig aufsteigender Linie bewegt. Der Vorsitzende, Dr. M. A. n. n., konnte wieder neue Mitglieder begrüßen. Die Einkünfte in den letzten Wochen haben günstige Resultate gezeigt, vor allem konnte die 4mal-100-Meter-Stafel die Meide ihrer Siege fortsetzen.

Der Wasserbauverein Augustsehn unternahm am Sonntag mit seinen Kindern ein ganzjähriges Wasserfest über Nordholz durch das Bodeler-Tief über die Schleusenwände den Eschkanal in die Sager-Ems, wo in der romantischen Gegend Oberhohn-Botelch, am Rande des Klosterbühnses bei Grammohm-Mühl Mittagstafel gehalten wurde.

Wom Tode des Gertrudens gerettet. Ein junger Mann von hier wagte sich beim Baden zu weit in der Meide vor. Er sackte weg und wäre ertrunken, wenn er beim zweiten Ausstuchen nicht von dem Wägen Zeylmann gerettet worden wäre.

Die Geuernte auf den Außenbüschelrindern und den Wägen ist in vollem Gange. Es ist infolge der günstigen Witterung viel Gras geworden. Das gute Wetter trägt dazu bei, daß das gewonnene Heu von sehr guter Qualität ist.

Zum deutschen Ableben am 26. Juni wurden die Manneserlangener Wägen in Nordenham, Wägen und Wägen in Wägen Wägen, um für das deutsche Vieh zu bauen.

Die Stadt Barel sendt Gebühren für Kästchenabfuhr. Vielfachen Wünschen der Einwohnerkeit nachkommend, hat der Stadtmagistrat die Gebühren für Kästchenabfuhr um 20 Prozent gesenkt, und zwar von 10 auf 8 RM je Kiste.

Der Stiering und die Berufsgenossenschaft unternahm eine Besichtigung der landwirtschaftlichen Betriebe der Landwirte Johann Schöwartz, Zuberwägen, und Anton Tapfen in Kreuzmoor. Hieran nahmen über 50 Landwirte teil. Mit großem Interesse wurde der neue Stiering bei Herrn Schöwartz und die Moorarbeiten bei Herrn Zuberwägen und Anton Tapfen besichtigt.

Der Armbalderverein beschloß in seiner letzten Sitzung, wiederum drei neue Ruhelände im Gebiet der drei Armbaldergemeinden aufzustellen. Ferner beschloß man einen älteren Kenner zum Sammeln von Papier auf den Wegen und an den Wägen in Armbald.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Raeder, traf Montag abend zu Besichtigungszwecken in Wilhelmshaven ein. Er fuhr von hier nach Helgoland und wird Mittwochmittag zurückkehren.

Die Kranz in Wilhelmshaven. Dienstag wurden im Kriegsflotten durch die Kranz Schallplattenaufnahmen für eine Reportage über die Nordsee flöße gemacht, die am kommenden Montag, abends von 8 bis 10 Uhr, von der Kranz gesendet werden wird.

Der Beginn der Rumba-Tagung. Die große Tagung des Verbandes der preussischen Kommunalbeamten, die in dieser Woche in Wilhelmshaven stattfindet, nahmen über 700 Personen aus allen Teilen Preußens an Wilhelmshaven bringen wird, hat begonnen. Die ersten Gäste trafen bereits am Dienstag hier ein, Mittwochvormittag trat der geschäftsführende Vorstand in der Wilhelmshavener Strandhalle zusammen, um die ersten Vorbereitungen für die Verhandlungen des Verbandstages zu erledigen.

Feuer. Für das Landespostamt, das am kommenden Sonntag gemeinsam mit den örtlichen Wägenbüchsen des Postamtes in Zever veranfaßt wird, haben sich bisher mehr als 200 Wägen angemeldet, so daß bei der Ausdeutung am Donnerstag auf dem Schloßhof und bei der Feier im Schützenhof ein recht stattlicher Wägenchor mitwirken wird.

Unfall. Ein Schulmädchen fiel beim Spiel so unglücklich, daß es sich einen Fuß brach. Der Arzt ordnete die Ueberführung in ein Eldenburger Krankenhaus an.

Ein Landwirt verschwunden. Seit dem 4. Mai dieses Jahres wird der in Groß-Appener, Kreis Ohle, wohnhaft gewesene Landwirt und Versicherungsagent Hermann Meyer, der im 60. Lebensjahre steht, vermißt. Meyer, eine etwa 1,68 Meter große Erscheinung, ziemlich fahl beiseit, mit gebrauntem Gesicht, kurz geschnittenem Schnurrbart und blauen Augen, trug einen grünen Hut, grünen Ledermantel, dunkelbraunen Anzug und schwarze Schmirrtiefel. Er hatte, als er zuletzt gesehen wurde, ein Fahrrad, Marke „Prinzenrad“, schwarzer Rahmen mit gelben Felgen und roter Bereifung, bei sich. Am Tage vor Himmelfahrt war er nach

mittags um 5 Uhr in Delmenhorst am Leipziger Weg und hat von hier aus, wie einmündig feststeht, gegen 2.00 Uhr die Heimfahrt angetreten. Seitdem steht dann jede Spur von ihm. Es besteht die Möglichkeit, daß Meyer einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Vermittler fuhr jede Woche mindestens einmal mit dem Fahrrad von Appener nach Delmenhorst. Mit ihm konnte er den Weg genau, und es ist so gut wie ausgeschlossen, daß er sich verirrt haben und dabei verunglückt sein könnte. Die Staatsanwaltschaft Verden hat mit den weiteren Ermittlungen einen Kriminalkommissar der Landes kriminalpolizei Hannover beauftragt. Mitteilungen nehmen sämtliche Polizeiverwaltungen entgegen. Meyer war besonders bekannt und beliebt unter dem Namen „Rudolfmeyer“, da er auf seinen Fahrten regelmäßig einen Rucksack mit sich führte.

Landeshörsitzung. Die diesjährige Landeshörsitzung findet am 24. und 25. Juni in Delmenhorst statt. Sie verläuft wiederum in die eigentliche Verhandlung und in die Schulferien. Im Mittelpunkt der Verhandlung stehen in diesem Jahre zwei Verträge: Der Lehr- und Schulvertrag (Hörsitzung in Delmenhorst) und die Anlage, Vererbung und Erhaltung (Hörsitzung in Kräger-Nordenham). Daneben stehen wichtige organisatorische Fragen zur Beratung. Die Schulferien finden in Deutsch und Niederdeutsch statt.

Tagung der Kleingärtner. In Delmenhorst fand eine Tagung der Vertreter der Kleingärtnervereine für Bremen und Umgebung statt. Delmenhorst war als Tagungsort gewählt, weil hier von der Stadt im letzten Jahre eine musterhafte Dauergartenkolonie im D. H. n. o. r. t. angelegt worden ist. Über den Vorhaben mitgliedern nahmen teil die Vertreter der Kleingärtnervereine für Bremen und Umgebung und des Ausschusses zur Förderung der Erwerbserziehungspflege. Der Senat Bremen war vertreten durch Direktor Wiemken und Inspektor Schöroer vom Grundstücksverwaltungsamt, durch die Herren Hense und Göße von der Deputation für Stadterweiterung, Professor W. o. s. t. vom Amt für Verbesserungen usw. Für die Stadt Delmenhorst nahmen teil: Bau Rat W. r. a. s. h. und Bauleiter W. o. g. e. l. Im „Ritterhaus“, wo der Vorsitzende des Delmenhorster Gartenbauvereins, K. o. h. w. e. h. die Gäste begrüßte, gab Bau Rat W. r. a. s. h. an der Hand von Wägen Erläuterungen. Unter den heutigen Verhältnissen sei es einer Stadtverwaltung nicht möglich, für kostspielige Parks und Grünanlagen Mittel in größerem Maße zur Verfügung zu stellen. Darum habe sich die Stadt zunächst mit der Schaffung der Kleingartenkolonie im D. H. n. o. r. t. begnügen müssen. Eine solche könne aber auch in den anderen Stadtteilen in demselben Maße errichtet werden. Die Bestätigung der Kleingartenkolonie im D. H. n. o. r. t. fand den ungeheilten Beifall der Besucher. Im Schlußwort der Hörsitzung führte Rektor W. o. g. e. l. zu längeren Ausführungen, die er für die erzieherische Bedeutung eines Schulgartens, Gartenbauinspektor K. o. s. m. a. l. a. führte die Gäste durch die Gartenanlagen und in den Schulgarten der Berufsschule. Hier wird im Gegensatz zu den Schulgarten der Hörsitzung Gemeindefest gefeiert. Das erzeigte Gemüte wandert in die Rosen Gärten, wo die erzieherische Bedeutung eines Schulgartens im Stadtschule bereit wird, die Blumen werden ins Krankenhaus geschickt. In der Schlußbesprechung kam allgemein zum Ausdruck, daß Delmenhorst mit seinen Gartenanlagen etwas Musterzügliches geschaffen habe.

Die Gemeinderatsitzung wurde am 20. Juni des Gemeindevorstandes Wägen in dem Verwaltenden Göttinge abgehalten. Die Gemeinderatsmitglieder waren zur Stelle bis auf Hauptlehrer H. i. b. e. l. e. r., der entschuldigt war. Wegen der großen Zahl von Unterrichtsangelegenheiten, die zur Beratung vorliegen, war auch der Gemeindevorstand ausbleiben und erschienen. Die Angelegenheiten der Gemeindevorstand wurden eingehend behandelt. Die Gemeinde versucht selbstverständlich dringende Not zu lindern. Allen Wünschen, auch den uneingeschränkt anerkannt, kann aber nicht in vollem Maße entsprochen werden, da keine Mittel vorhanden sind. Die Gemeinde gibt jetzt monatlich 1650 RM für Unterrichtsangelegenheiten aus. Auch mehr zu zahlen erforderlich, da die Steuern und Umlagen teils schleppend eingehen und teils gar nicht mehr aufgebracht werden können. In einigen Wochen werden weitere 40 Kroneunterstützungsempfänger der Wohlfahrtsliste voll zur Zahl fallen. Wie die Gemeinde diese Befürsichtigung übersehen soll, ist noch ungewiß. Es wurde beschlossen, eine besondere Gemeinderatsitzung eingehend hierüber zu sprechen. Der Gemeindevorstand wird den Amtshauptmann zur Teilnahme an dieser Sitzung bitten, und es wird den arbeitslosen Unterstützungsempfängern anheimgestellt, den Verhandlungen beizuwohnen. Zu Bevollmächtigten in Feuerwehrangelegenheiten werden die Gemeindevorstand H. i. b. e. r. u. r. und C. i. r. e. gewählt. Auf eine Anfrage teils der Gemeindevorstand, daß die Schulangelegenheiten H. a. l. e. n. h. o. r. t. (Erweiterung der einflüssigen Schule zu einer zweiflügeligen) dem Ministerium vorläge, eine Entscheidung aber noch nicht getroffen ist. Für den über das ganze Reichgebiet einwirkenden Gasstreik sind in Wägen und Umgebung Beschäftigungsstellen vorzusehen, wobei das freiwillige Personal in nächster Zeit ausgetübt werden wird. Der Gemeindevorstand teilt noch mit, daß der Stret mit der Stadt Delmenhorst um Wiederstattung von veräußerten Wohlfahrtsleistungen von dem Verwaltungsgericht zugunsten der Gemeinde entschieden ist.

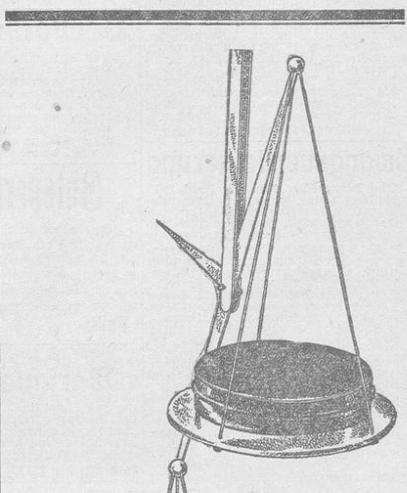
Widderhausen. Peter Heil hatte der Tischlermeister S. a. a. t. Er fing mit der Angel einen 4 1/2 Pfündigen Karpfen. Das ist ein fetter Happen, der nicht alle Tage erregert wird.

Gloppenburg. Von der Schlachtfestung. Der hier vor einigen Jahren von einem Konfessionen errichteten Schlachtfest-Anlage wurde im allgemeinen kein sonderlich günstiges Prognostikum gestellt. Man glaubte vielfach, daß eine solche Anlage für die bürgerliche Verhältnisse unzumessbar und daher unrentabel sein werde. Diese Skepsis haben sich gründlich geäußert! Die Anlage zeigt eine so gute, einwandfreie Entwicklung, daß sie von den Sachverständigen rückfalls voll anerkannt wird.

Das projizierte neue Baugeschäft des Char- und Darlehnvereins Gloppenburg, dessen Errichtung aus finanziellen Gründen erst im kommenden Jahre erfolgen sollte, wird nun, namentlich auf Antrag der Bauhandwerker, noch in diesem Jahre errichtet werden, und zwar an der Meider Straße. Da hierdurch mandem zur Zeit nur wenig beschäftigt handwerker die so sehr erwünschte Arbeitsgelegenheit geboten wird, ist dieser Entschluß freudig zu begrüßen.

Trotz der guten Schöpfung wird hier im allgemeinen die Obstmenge wenig befriedigend ausfallen. Die Ernte liegt in dem mässigen aufstrebenden Ungeheuer, das viele Wägen und keine Früchte vernichtet.

Sturmflut des Landesauschusses. Der Landesauschuss mußte sich infolge der unzureichenden Finanzlage der Gemeinde im Landesrat über mögliche Wege zur sofortigen Befreiung der Verhältnisse klar werden. Die dort erregte Stimmung verlief leider fast ergebnislos und wurde vorzeitig infolge Beschlußunfähigkeit beendet. Aus dem überfüllten Zuschauerraum erhallen verschiedentlich scharfe Bemerkungen, die den Vorsitzenden veranlaßten, die Abstimmung anzubringen. Der Landesrat hat sich für die Abstimmung entschieden, eine Anleihe in Höhe von 175 000 RM anzunehmen, um den Volksschulbereich ihre 3. Z. drei bis vier Monaten rückständigen Gehälter auszubringen zu können. In der Aussprache erklärten die Fraktionen der Rechten und Linken, daß eine Entscheidung über die Erwerbserhebung unmöglich sei. Die Vertreter der Mitte waren um Bewilligung des Antrages. Die Abstimmung ergab 3 Stimmen für und 15 Stimmen (N. D. W., S. D. und A. V. D.) gegen Aufnahme der Anleihe. Die Sozialdemokraten beantragten zur Behebung der Finanznot den Gehalt der Lehrergehälter verwendet werden. Der Antrag verfiel gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und der Mitte der Ablehnung. Bedingt ein Antrag der S. D., konnte angenommen werden, der das Staatsministerium ersucht, sofort Schritte zur Behebung der Finanznot im Landesrat einzuleiten in die Wege zu setzen. Die Wahl eines Finanzauschusses war ergebnislos und führte zur Beschlußunfähigkeit.



Eine Immalin-Dose hat ein solches Stück mehr..



Bei den Immalin-Werken gilt der alte Brauch, der immer das Zeichen eines besonders kundenfreundlichen Kaufmanns war: das gute Wiegen. Die Immalin-Dose Nr. 50 zum Beispiel kostet nicht mehr als die übliche Normaldose, hat aber einen größeren Inhalt. Dieser Mehrinhalt ist etwa so gross wie das oben abgebildete Stück.

Die Schuhputzdose im Querschnitt. Achten Sie auf diesen Vorteil! Die gewöhnliche Dose hat eine geringere Höhe, so daß die Putzmasse nicht so gut durchdringt. Bei Immalin glatte Leder, das nicht so hoch ist, so daß die Putzmasse besser durchdringt. Die gewöhnliche Dose hat eine geringere Höhe, so daß die Putzmasse nicht so gut durchdringt. Bei Immalin glatte Leder, das nicht so hoch ist, so daß die Putzmasse besser durchdringt.



Grosser Inhalt - zweckmässige Dose Immalin-Werke, Mettmann-Rhd.

2. Beilage

zu Nr. 160 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 15. Juni 1932

Werbelundgebung der NS.-Frauensschaft

Trotz des herrlichen Wetters ist der Unionsaal bis in die hinteren Reihen gut besetzt. Viele der Besucher haben sich vorher im Unionsgarten die von Herrn Lang veranstaltete Uebertragung von Straßers Mundfunkrede durch den vorzüglichen Sprecherspaar angehört und sind daher gleich in der richtigen Stimmung. Bei den übrigen wird sie durch die künftigen Sänge des famosen Streichorchesters der Gaupelle Oberburg gewirkt, die unter der selbstlosen Leitung ihres Dirigenten Hans Vottermann oft seit ihrem letzten Auftreten unterbenannt Fortschritte gemacht hat. Frau Studienrätin Bast als Vorsitzende der NS.-Frauensschaft heißt die Erschienenen willkommen und spricht den Mitwirkenden herzlichen Dank aus.

Sodann ergeht ihr Gatte das Wort zu einer kurzen, aber gedankreichen Ansprache. Er geht aus von dem Ziele der NSDAP., einen mehr als tausendjährigen Traum Wirklichkeit werden zu lassen, ein deutsches Volkstum zu schaffen. Dies deutsche Volkstum soll zum Ausdruck kommen in Kunst und Wissenschaft, Technik und Handwerk. Ist das deutsche Volk heute in der Lage, dies Volkstum zu schaffen?

Drei Voraussetzungen gehören dazu: Einmal die Rasse, das Blut, sodann der Lebensraum und endlich die Geschichte, die das Volk aufzuklären hilft.

Nebener unterucht auf Grund der Geschichte die Ursachen, weshalb wir bislang zu einem deutschen Volkstum noch nicht gekommen sind. Doch lehrt die Geschichte gleichfalls, daß wir die Hoffnung darauf nicht aufzugeben brauchen, besonders der Aufbruch der Nation in den letzten dreizehn Jahren unter Adolf Hitlers Führung. Das Blut des deutschen Volkes ist im Grunde auch gesund. Aber noch fehlt uns der Lebensraum. Indessen haben wir die Zuversicht, daß der Nationalsozialismus auch ihn schaffen wird. Der Bildung des deutschen Volkstums feindlich gegenüber steht der 1789 geborene Liberalismus. Nebener gibt der Zukunft Aussicht, daß der Nationalsozialismus weiter zum endgültigen Sieg fähren wird.

Der Nationalsozialismus ist die deutsche Revolution, die wir der französischen Revolution entgegenstellen. Dieser Kampf kann nicht ohne die Frau zu Ende geführt werden. Deshalb fordert Nebener die Frauen und Mädchen auf, sich der Bewegung anzuschließen, die wir dem herrlichen Führer Adolf Hitler verdanken. Herrlicher Beifall folgte den formvollendeten und von warmer Begeisterung getragenen Worten.

Ein Höhepunkt war es, als Opernsänger Köhrs die

Arie des Mar aus dem 1. Akt des „Freischütz“ sang und auch die Arie aus dem Waffenspiele. Man wird nur einmal geboren! Das Frauenlo ist kläglich können! Aber der Beifallssturm kam von Herzen, und Köhrs dankte mit einer Zugabe.

Eine kleine Einbuße erlitt die Hochstimmung, als die Leiterin des Abends Kammermüller Burmeister entschuldigte, da er erkrankt ist und zudem lange im Theater zu tun habe. Als Ersatz habe er jedoch seinen Sohn geschickt, und als nun das prächtige Spiel des jungen Burmeister, der sich bei diesem ersten Auftreten als zukunftsreicher Klarinetist erwies, das Ohr gefangen nahm, war die Enttäuschung beseitigt. Um so erfreuter war man dann, als

der Meister gegen Schluß der Veranstaltung doch noch erschien und mit seiner bekannten Virtuosität einige Posaunenkonzertstücke brachte, von denen das Riesche Rheintied ganz besonders aufsprach.

Herr Ulrich Wolcace begleitet wieder so meisterhaft, daß man nur dem Wunsch Ausdruck verleihen kann, ihn — nach bekannter Organistenprüfung — benachst einmal als Solisten zu hören.

Den Hauptanteil des Abends, der für die NS.-Frauensschaft und darüber hinaus für die NSDAP. eine wirkungsvolle Werbung war, bestritt die Lotteriemerische Kapelle, die besonders mit einem orientalischen Charakterstück einem großen vaterländischen Potpourri mit Schachtelmuß sowie ihren sadigen Marschen ungewöhnlich starke Erfolge erzielte, so daß sie sich trotz der mitterrächtigen Stunde zu einer Zugabe entschließen mußte.

Turnen, Spiel und Sport

3ehntes Gauturnfest in Delmenhorst

Das Festbuch für das am 18. und 19. Juni stattfindende Gauturnfest in Delmenhorst ist zur Ausgabe gelangt. Der Vorsitzende des Werbe- und Preisausschusses, Herr Liehmann, der für das schöne Büchlein verantwortlich zeichnet, hat damit den Festteilnehmern nicht nur einen zuverlässigen Führer durch alle Veranstaltungen und Einrichtungen der festlichen Tage in die Hand gegeben, sondern zugleich auch eine wertvolle Schrift über Turnern und Heimatkunde. Im ersten Teil folgen dem Festbuch des Gauverwalters eine bildliche und statistische Darstellung der Entwicklung des Delmenhorster Turnwesens, alles Nähere aber den Festteilnehmern und die Festeinrichtungen, die Bestimmungen für die Festteilnehmer und ein Plan des Festplatzes. Im zweiten Teil wird aus berufener Feder die Festbuch abgehandelt: ihre Geschichte, das Stadtbild und das turnerische Leben. Die hübsche und sinnvolle Titelseite des Umfchlages ist nach einem Entwurf des Bearbeiters hergestellt.



Die roten Wappen des vierfachen F umfchlages des Delmenhorster Stadtwappens, das aus der Silhouette der Schiffe und Turme herausragt.

Vom Herausgeber des Festbuches stammt auch der Entwurf zu dem abgebildeten und ganz eigenartigen Festbuch. Es ist in fleißiger Heimarbeit durch die Turner und Turnerinnen aus den Erzeugnissen der Delmenhorster Industrie angefertigt worden. Auf Jutegrund liegt ein wollduuntes Material und beschriebener Korridor, der das aus Einzelstücken gebildete Stadtbild mit dem vierfachen F einrahmt. Somit verkörpert das Abzeichen diejenige Delmenhorster Industriezweige, denen die Stadt ihr Aussehen verdankt.

In Delmenhorst wird zur Zeit fleißig gearbeitet, um die Turnplätze aufzunehmen und alle Voraussetzungen für eine glatte Abwicklung des großen Festes zu schaffen. Wenn der Wettergott den Turnern und Turnerinnen freundlich gestimmt werden sie ein Fest erleben, das noch lange nachhallen wird.

Brüderchaft Doppelfieger in Jade-Gilbentau

Den von 15 Räufern mit durchschnittlich 400 Meter Laufstrecke bestrittenen Gilbentau gewann 2. Brüderchaft in 13:45,5. 2. Jahr 14:42,8; 3. Vorwärts 15:22,2; 4. Brüderchaft 2, 5. Einigkeit; 6. Jahr 2. Die Mannschaft des 2. NS.-Turnvereins, Verteidiger des Wandertreffs, kam in 13:41,2 Min., aber ohne Stab, ein, welche finanziert wurde. Dasselbe geschah dem 2. V. (13:52,6) und dem 2. V. (14:14,7) wegen Uebererschreitens der Wechselmarke.

Auch bei den Frauen hielten Brüderchaft in 2:52,2 den Sieger; 2. Einigkeit 2:56,6; 3. Brüderchaft 2.

Wortführer-Gilbentau wurde die 3. Halbfinale, die Kreuzer „Leipsia“ 4:1 (3:0) schlug.

Wortführer der Fußball-Liga

Am günstigsten geht mit 11:1 Punkten Raster Ebb, dem der 2. V. 1. Punkt abnahm. Einigkeit dürfte mit 12:4 Punkten diesmal nur 2. Stelle kommen. 3. Jahr 4:6; 4. Vorwärts 2:10; und 5. V. 1:5 Punkte. Ergebnisse des 4. Kampftages: Raster-Jeher 31:31. Raster gegen Vorwärts 42:37. Einigkeit-Vorwärts 40:29. Einigkeit gegen Jeher 50:29. Vorwärts-Jeher 43:36.

In der A-Klasse

qualifizierte sich zur Einigkeit als Vertreter der Staffel 1 Vorwärts A 1 ohne Verlustpunkt, während in Staffel 2 Vorwärts 2 und Jahr 2 ebenfalls die Ziele hatten.

Weiter der C 1-Klasse

wurde Einigkeit, der (jüngeren) C-Klasse Vorwärts. Unter sich spielten die Meister Einigkeit (C 1) gegen Vorwärts (C) 46:34.

NORDDUYSCHER LLOYD BREMEN

Tägliche Fahrten ab Bremerhaven
ab 18. Juni nach Heigoland, ab 19. Juni nach Wangerooe

Sommernachtsfahrt 18.-19. Juni
Bremen-Heigoland RM. 8,50

Fahrkarten o. Ausküh durch die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd

Sonder-Angebot

Aus Groß-Bar-Einkäufen neue Damen-, Herren- und Kinder-

Fahrräder mit Dynamolicht
darunter erste Präzisions-Fabrikate. Zähne, frische Reifen
und alles Zubehör **billiger**

Rad-Munderloh

Wie steht's um das Banthaus Baumgarten?

Ein Roman aus dem Finanzleben
Von Carl Otto Winderler

28. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

In der Nacht wachte Kurt auf. Ein Gewitter gurgelte über der Stadt nieder. Der Donner krollte dumpf, die grellen Blitze erleuchteten sekundentlang die kalten Wände der Zelle. Draußen prasselte der Regen nieder.

Kurt froh. Nun zog er sich doch die Wolle über. Aber der Schlaf lag ihm fern.

Er schloß sich beschämt. Widerlich. —

Als der Wärter am nächsten Morgen kam, sah er stumpf und teilnahmslos auf dem Holzstempel.

„Sie haben Ihre Zeit noch nicht gemacht“, sagte der Wärter, den Emailleknopf mit dem Kaffee auf das Tischchen stellend.

Kurt stand auf, zupfte die Decken des Betts zurecht.

Der Wärter beobachtete ihn mit der Aufmerksamkeit seines Berufs.

Dann ging er wieder.

Kurt harrte auf den Emailleknopf. Er schüttelte sich.

Die Zeit froh.

Es mochte 9 Uhr, vielleicht schon 10 Uhr sein, als der Wärter abermals kam.

„Sie sollen zum Richter kommen“, bedeutete er. Kurt stand sofort auf.

„Haben Sie sich schon gewaschen?“ fragte der Beamte, das unberührte Wasser in der Kanne inspisierend.

„Nein.“

„So?“ Der Wärter wollte etwas sagen, schwieg aber.

„Kommen Sie.“

Wenige Minuten später sah Kurt vor dem Schreibtisch des Richters. Dr. Unschild, ein älterer, eleganter Herr von jovialen Benehmen. Er lächelte freundlich, als der Schriftfänger das Zimmer betrat, wies ihm höflich einen Stuhl an. Seine kleinen blauen Augen unter buschigen Brauen musterten den Eintretenden mit lebhaftem Interesse.

„Ich habe Ihren Vater recht gut gekannt“, begann er seltenerweise das Verhör. „Wie schön, daß ich seinen Sohn hier in meinem Bureau kennenlernen muß.“

Kurt schwiegen.

„Wie kamen Sie eigentlich dazu, einen derartigen Widerspruch zu machen, Heber Herr Baumgarten?“ Er neigte sich freundlich lächelnd vor.

Kurt blinzelte auf. „Ich verführe Sie, daß ich auch jetzt noch nicht die Ursache meiner Verhaftung kenne.“

Dr. Unschild zog erstaunt die Augenbrauen hoch. „Ich will Ihnen — ganz freundschaftlich — einen guten Rat geben, lieber Herr Baumgarten. Sie sind noch sehr jung, und Ihre Jugend und die besonderen Umstände, die Sie hier in Berlin angetroffen haben — ich meine das Testament, Sie verstehen? — geben Ihnen einen gehörigen Vor-

sprung. Wenn Sie diesen Vorteil ausnützen wollen, dann ist es notwendig, daß Sie jetzt ganz offen und ehrlich mit mir sprechen!“

Das Klang wie ein Tadel. Kurt wehrte sich. „Ich kann nur wiederholen, daß ich den Grund meiner Verhaftung nicht kenne, Herr Rat.“

Dr. Unschild faltete die Hände und betrachtete seine Fingernägel. Sichtlich hatte es ihn verletzt, daß der junge Mensch da seinen wohlgemeinten Rat nicht annahm.

„Sagen Sie“, meinte er nach einer Pause, während der jeder freundschaftliche Zug aus seinem Gesicht verschwunden war, „wo befindet sich Ihre Freundin Sonja Duvallier?“

„Erst am Ende der Straße erleichtert“, sah Kurt auf. Sollte Sonja irgendeinen Unfall angeht haben? Das war zweifelhaft, aber nicht unwahrscheinlich.

„Ich weiß es in der Tat nicht, Herr Rat. Ich vermute sie in Paris.“

„Aha.“ Der Richter überlegte.

„Dart ich fragen“, wandte sich Kurt nach kurzem Ueberlegen an ihn, „in welcher Beziehung Madame Duvallier zu meiner Verhaftung steht?“

„Wollen Sie mich für dumm verkaufen, Herr?“ schrie Dr. Unschild zornig. „Mit solchen Karrenmethoden kommen Sie nicht weiter, Herr.“

Kurt hob die Schultern. „Auch wenn Sie sich erregen, kann ich den Grund meiner Verhaftung nicht einsehen.“

Der Richter schüttelte den Kopf. „Ich warne Sie zum letzten Male, in diesem Ton fortzufahren“, sagte er, sich zur Ruhe zwingend. „Unnütze Informationen sind ausreichend. Sie können sich das Theater sparen.“

Kurt schwieg. Aber ein wilder Zorn brohte in ihm.

„Das Geld hat Ihre Freundin mitgenommen?“ fragte der Richter nach einer Weile wieder.

„Welches Geld?“

Dr. Unschild war ehrlich erstaunt. Soviel Frechheit hätte er dem jungen Mann wirklich nicht zugetraut. Er sah zum Fenster hinaus.

Kurt überlegte. Was sollten alle diese Fragen? Was wollte man eigentlich von ihm? Erst die Frage nach Sonja, jetzt diese mysteriöse Anspielung auf Geld.

„Ich glaube, daß Sie von solchen Voraussetzungen ausgehen, Herr Rat“, sagte er. „Ich kann nur wiederholen, daß mir der Grund meiner Verhaftung unklar ist und durch Ihre Fragen nur noch unklarer wird. Wenn Madame Duvallier...“

„Schweigen Sie doch“, unterbrach ihn der Richter erbost. „Sie wissen so gut wie ich, warum Sie hier vor mir stehen. Ich habe Ihnen die Chance gegeben, mir ein offenes Geständnis abzuliefern. Aber Sie wollen nicht. Gut. So lasse Ihnen ein paar Stunden Zeit. Sie können sich meinen Rat noch überlegen. Vielleicht können Sie mir heute nachmittag sagen, wo das Geld des Breslauer Kreditists hingekommen ist.“

„Breslauer... Kreditist...“

„Ehe sich Kurt von seinem Erstaunen erholen konnte, stand er, von dem kräftigen Griff des Wachtmeisters dirigiert, auf dem Gang.“

„Mensch“, meinte der Wachtmeister freundschaftlich, „stelle dir doch nicht so dämlich an. Wenn die Kläglich wirkt und heulst, kriegt die vielleicht Verwahrung.“

Als Kurt schon lange wieder in seiner Zelle saß, hatte er die Worte Dr. Unschilds ebenjowenig wie den freundschaftlichen Rat des Wachtmeisters begriffen.

Zimmer unerträglich wurde ihm der Aufenthalt in der Zelle. Wie ein gefangenener Tier ließ er die wenigen Schritte, die ihm die harten Wände freiließen, auf und ab. Zur Mittagszeit kam der Wärter und brachte ihm seine Portion Erbsbrot, ein köstliches Stück Brot dabei. Kurt hatte Hunger. Aber er vermochte nicht sein Gefühlsloch zu überwinden. Immer quälender wurde der Wunsch nach einer Zigarette. Seit Stunden hatte er nun nicht mehr geraucht — er, der sonst zwanzig, dreißig Zigaretten am Tag rauchte.

Breslauer Kredit? Was sollte diese Frage?

Er begriff nicht. Die Erbitterung bohrte und verhinderte jeden klaren Gedanken.

Um 4 Uhr nachmittags — Kurt schätzte die Zeit nach seinem sehr trübseligen Gefühl — wurde seine Zelle mit abermals geöffnet. Es war der Wärter in Begleitung eines zweiten Beamten.

„Sie sollen noch einmal zum Richter“, sagte der Wärter. Schweigend folgte Kurt dem Wachtmeister.

Im der Tür zu Dr. Unschilds Zimmer klopfte der Beamte an.

Kurt trat ein.

Dr. Unschild war nicht im Zimmer. Auf seinem Platz saß ein junger, blasser Referendar, der es sogar verfaumte, dem Säugling einen Stuhl anzubieten.

„Herr Baumgarten?“ fragte er unsicher.

Kurt nickte.

Der Referendar erhob sich, rückte seine horngefaßte Brille zurecht.

„Ich habe den angenehmen Auftrag, Herr Baumgarten, Ihnen zu sagen, daß Ihre Verhaftung auf einem bedauerlichen Mißverständnis beruht. Wir hatten das Glück, in zwischen der tatsächlichen Täter zu ermitteln — auf Ihnen mit selbstverständlich kein Verdacht mehr. Sie sind frei. Sollten Sie wünschen, wegen des Mißgriffs einen Entschädigungsanspruch geltend zu machen, so darf ich Sie um schriftliche Eingabe bitten.“

Mit steifen Schritten kam der Referendar hinter seinem Tisch hervor und reichte Kurt die Hand.

„Ich freue mich sehr“, sagte er noch.

Teilnahmslos hatte Kurt die Worte des Referendars gehört, schweigend legte er die Hand in die des richterlichen Vertreters.

(Fortsetzung folgt)



Das Deutsche Lied

Ein Blatt zur Pflege und Verbreitung des deutschen Liedes und des Männerchorwesens

Der Chorgefang im Zeichen des geistigen Aufstiegs

Von Kurt Sommerer

Die Zeit des Absolutismus ist vorbei. Der Mensch hat die Grenzen, die man seiner natürlichen Aufwärtsbewegung gesetzt hatte, durchbrochen. Aus dem Gefühl innerer Selbstständigkeit heraus haben sich die Charaktere zusammengelöst und ein neues Bild aufgetan. Die große Welle, die den Durchbruch mit sich brachte, nimmt nun Form an, sie erwacht zu einem geläuterten Bewußtsein. Ihre äußeren Züge sind noch ungeschliffen, aber der Kern im Innern schwillt und pocht an die Wände. Sein Name ist *W b h u m*! Wie das Meer in ewig gleichem Takt seine Wellen auf und nieder wirft oder wie die Gezirne Takt mit Millionen von Takteln die gleichen Bahnen ziehen und es noch fernerhin tun werden, so schwillt auch in jedem Menschenherzen der Drang, aus der schwankenden Atmosphäre seines unerschöpflichen Lebens Körper und Geist in wohlgeordnete Formen zu bannen.

Diese im Unterbewußtsein des Menschen schlummernde Bewegung muß gepflegt und gefördert werden. Das ist nichts Neues. Aber gerade heute, da das Menschengefühl in einer neuen, von allen äußeren Zwängen befreiten Erhebung steht, sind ihm auch neue Mittel und Wege gegeben. Aus dem trüben und ängstlichen oder gar räuberischen Willkürtum der Masse hat sich eine Bewegung entwickelt, deren Grundlage in dem Drange nach allen erreichbaren Dingen des Nützlichen, Schönen und Guten zum gemeinschaftlichen Selbstzweck wurzelt. Die neue Zeit, ihre Führer und Größen, reichen den kämpfenden uneigennützig die tatbereite Rechte, und schon hat der Aufstieg begonnen.

Inmitten der großen Aufwärtsbewegung der Neuzeit steht der deutsche Chorgefang über, besser gesagt, der deutsche Männerchor. Hier ist alles das, was eine moderne Bewegung bedingt, vorhanden: Die Masse, die Führer, das gemeinsame Ideal oder der gute Zweck. Was fehlen, so möchte man denken, sind die notwendigen Voraussetzungen — fast sagen, aus überaus frühen Anfängen und Verfehlungen hat sich der Männerchorfang zu einer selbständigen Kunstform entwickelt. Heute wird dem Liede zuleute gesungen, man stellt sich in den Dienst der guten Sache, um an der produktiven Kunst teilhaftig zu empfinden; hier steht ich meinen Mann, um dem Gesangs ein wichtiger Teil, mit selbst aber mehr als vorher zu sein.

Was zu verpassen seien die Verfehlungen in der Vorkriegszeit, die Idee des schrittweisen und Vollkommens in der Welt des Männerchors zu vermissen. Auch die Seite, die vor etwa dreißig und mehr Jahren den Grundstein zu Vereinen legten, die heute zum Teil an der Spitze marschieren, haben schon gezeigt, um was es ging, aber erst nach dem Weltkriege kam der entscheidende Schritt zur Tat. Das Volksfest in Hannover, die jährlichen Gastreisen namhafter Vereine und die Tagung in Weimar, alles das sind Beweise der großen Entwicklung des Chorgefangs.

Woran liegt es aber nur, daß der Männerchor Jahrzehnte und noch mehr braucht, um sich in vollendeter Form durchsetzen zu können? Nichts einfacher als das: Weil er zu kämpfen hat, zu ringen, mit sich selbst und mit den anderen. Kein Ding ist von vornherein vollkommen auf dieser Welt, das ist das bewußte Verlangen aller Menschen. Gerade an der Größe und Stärke des Feindes hat sich die eigene Kraft. Dieses ist die vornehmste Erkenntnis unserer Bewegung. Greifen wir zurück in die Zeit des Absolutismus, und wir sind erhardt über die

Verfallend und Einengung unserer geistigen und künstlerischen Fähigkeiten. „Tradition“ war die Lösung derjenigen, die unter dem Deckmantel eines überleitenden Nationalismus die Begrenztheit ihres eigenen Horizontes verdrängten. Viele große Geistesheben, unter ihnen Gerhart Hauptmann, haben unter diesem Zwang unmerklich gelitten. Unsere „Alten“ haben den Kampf in der Stille geführt, und die Zeit hat ihren schließenden Mantel über sie gebreitet. Mit den Älteren jedoch haben wir Jungen heute einen schlimmeren Feind zu bekämpfen, — das sind wir selbst!

Dine Revolution keine Evolution — so auch hier. Was wir vor Jahren schaudernd, teils mit dem Gefühl innerer Verleumdung, im großen erlebt haben, wird wieder zur Notwendigkeit hier im kleinen. Keine Furcht, es soll von keiner Umwälzung im Sinne eines Gewaltstreiches oder umfährlicher Gebankens die Rede sein, nein, vielmehr: An uns selbst verbessern und alles Unkraut vertreiben. Schön nebeneinander gereiht heißen diese Dinge: Reib, Mühsam, Kampf und Bescheidenheit. Ein jeder wird die Segnungen dieser Eigenschaften zur Genüge kennen, besonders die letzten Stellen.

Volksdeutsche Wehestunde in Frankfurt

In Verfolg seines Zieles, die Deutschen der ganzen Erde unter dem Bilde zu einem, gibt der Deutsche Sängerbund seitener 11. Deutschen Sängertage durch ein volksdeutsches Gepräge: er will Deutsche aller Staaten der Erde in der Liebe zum deutschen Liede im Goethejahre 1932 in Frankfurt a. M. zusammenführen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen für die auslandsdeutschen Sänger steht eine volksdeutsche Wehestunde. Am Freitag, den 22. Juli 1932, um 16 Uhr, werden sich die auslandsdeutschen gemeinsam mit den reichsdeutschen Sängern und allen Freunden der volksdeutschen Sache in der großen Festhalle zu einem feierlichen Akt zusammenfinden. Führende Vertreter des deutschen Volks aus dem Reich, dem europäischen und dem überseeischen Auslande werden in ihren Ansprachen Zeugnis und Bekenntnis dafür ablegen, daß das Deutschland aller Erdteile, durch die Bande des Blutes und der gleichen Sprache untrennbar miteinander verbunden, in der Liebe zum angekommenen Volk in Freud und Leid alle Zeit fest zusammengehören geliebt ist. Umrahmt und verbunden werden diese Reden von Darbietungen eines großen Orchesters und von Chorgebüngen. Unmittelbar anschließend erfolgt dann die Uraufführung der Kantate „Von deutscher No!“ von Georg Reklus, einer Komposition, die an erster Stelle mit einem Preise des Reichsinnenministeriums und des preussischen Kultusministeriums ausgezeichnet wurde. Diesem großangelegten Werke geht der Hof voran, daß es von einer pathetischen Wirkung sein soll. Den zu der Uraufführung notwendigen großen Musikkörper — sechs Männerchöre, ein Frauenchor, zwei Kinderchöre, vier Solistinnen und großes Orchester — stellt der Gau Kurpfalz-Rassel.

Worben, als jeder mißbevoll seinen eigenen Weg ging, waren solche Dinge willkommene Gelegenheiten, den anderen Seite in den Weg zu legen. Heute jedoch heißt die Lösung: Getrennt marschieren, bereit schlagend! Niemals kann sich das Ideal des deutschen Männerchors verwirklichen, wenn es an Seiten tritt, die über der feindlichen Materie das große Ziel vergessen.

Aus innerer Begeisterung, den Blick zum Führer und im Herzen das Lied, das sind die drei Pole, um die unsere Bewegung kreisen muß. Die Kraft des deutschen Liedes ist eine gewaltige, das haben wir alle gespürt. In der Zeit innerer und äußerer Not ist es uns mehr geworden als ein Zitterreiß in Notstunden: ein unerlöschliches Wortmark der nachdenklichen Vaterlandsiebe, ein bringendes Bedürfnis, den äußeren Aufbau und den inneren Aufstieg durch die Schönheit und Größe seiner Kunst zu fördern und zu stützen. So steht der deutsche Männerchor inmitten eines hohen, inneren Schaffens. Aus der feinen, schlichten Melodie des deutschen Liedes ist ein großes, nationales Geos geboren. Jeder einzelne trägt die Verantwortung für das Gelingen des Aufstiegs, an uns allen liegt die Kraft zur Vollendung.

Das volksdeutsche Gepräge des 11. Deutschen Sängertages wird weiter sichtbar in einer Reihe von Sonderveranstaltungen für die auslandsdeutschen Sänger, in einer großen Rundgebung des V.M. am Sonntagabend im Palmegarten und in der Gestaltung des Festzuges. Wäge die Durchführung dieser schönen, großen Idee, die die Volksgemeinschaft aller Deutschen der ganzen Welt sichtbar vor Augen führen wird, dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei allen Reichs- und Auslandsdeutschen noch fester und inniger zu gestalten!

Sängerschaften kommen nach Frankfurt

Der Vorstand des „Verbandes alter Sängerschaften in Weimar“ (Vorsteher Studentent C. Hege) hat auf die Nachricht von dem Beschlusse des Weimarer Sängertages, das 11. Deutsche Sängerbundestfest in diesem Jahre abzuhalten, eine Vorstandsbesitzung einberufen und folgende Beschlüsse gefaßt: Der Verbandstag des Verbandes alter Sängerschaften, sonst Alltagsfest Weimar stattfinden, findet in Verbindung mit dem Frankfurter Sängerbundestfest in Frankfurt statt. In der deutschen Sängerschaft soll trotz der Aufhebung der sängerschaftlichen Verpflichtung, an den Sängerbundestfesten teilzunehmen, für dieses Jahr eine energische und großartige Werbung für die private Teilnahme möglichst vieler Alter Herren und Mitglieder am Frankfurter Feste betrieben werden. Durch diese Bemühung wird es möglich sein, eine größere Anzahl Alter Herren und Mitglieder nach Frankfurt zu bringen.

Erlejenes

Auf den Klängen des Gesanges wird das Lied getragen und auf den Sturmflügeln der Zeit. Friedr. Ludw. Jahn.

Der Singer

Von Josef Stibitz

Es geschah an einem Sommermorgen, daß ein Mädchen mit einem Burschen in dem Häuschen des Singers bergan wanderte. Sie hatte sich an den Klümpchen rote Erdbeeren gekniffelt, die sie in einem Strauch in der Hand trug, und wobei der Bursche ab und zu eine Pfandke und sie ihr zwischen die roten Lippen drückte, worauf sie ihm wieder eine zum Nachschmecken reichte. Zudem sie sich so neckten, schritten sie munter bergan.

So waren sie endlich an dem Waldrande bei dem Häuschen des Singers angelangt. In dem Hofe, der von einer halbkreisförmigen Mauer umgeben war, stand eine große, prächtige Linde, zu deren Krone eine schmale Holzstreppe hinaufführte. An der Krone oder waren um einen Tisch einige Ruheplätze angebracht. Und hier kauften der Singer unter dem grünen Laubdach sommerlang an schönen Tagen, wenn er nicht den Wald durchstreifte, um sich Schwämme und Beeren heimzubringen. Seine Lebensgenossen in seiner Einsamkeit waren allerlei Wildvögel, die in den Ästen der Krone nisteten und durch die offenen Fenster des Häuschens ein- und ausflogen oder auf dem Schildebuche und auf der offenen Türe saßen und ihre Weisen trällerten oder lauhten, wenn der Singer sein Geßpiel erschallen ließ.

Als die zwei Dorffinder in den Hof traten, klang ihnen aus den offenen Fenstern des Häuschens, die von Wägen und grünen Ranken halb bedeckt waren, ein frohes Durcheinander von allerlei Vogelstimmen entgegen. Auf dem Gartensaum vor dem Häuschen aber hüpfte eine Elster rubelos hin und her, während auf der Salbtrübe zum Hausflur zwei Raben nebeneinander hockten, als ob sie in der Sommerhitze eingelassen wären.

Die jungen Leute, die mit dem Selbstmitleiden des Häuschens und seines Bewohners vertraut waren, schauten durch das offene Fenster in den Wohnraum. Und da sie sahen, daß der Sänger nicht in seiner Elide weilte, schritten sie über den Hof zu der Linde.

Und da die zwei jungen Leute sagend an der schmalen Treppe standen, machte sie die fremde Stimme des Singers: „Steigt nur herauf! Der feint ja das Mädchen des Singers, von dem er an sonnigen Tagen Lust hat über die reifenden Felder, die um euer Dorfchen liegen.“

Als die zwei jungen Leute über die Treppe emporgeklommen waren, gelangten sie in eine freundliche Laube, in deren Mitte ein Tisch stand, der rings von Stühlen umgeben war.

Hinter dem Tische lag ein haneger Greis, dem schwebende Locken über die Stirne hingen. Darunter schauten zwei heile blaue Augen freundlich auf das junge Paar.

Der Greis hieß sie Platz nehmen. Dann fragte er sie: „Ist denn die Ernte schon so weit vorgeschritten, daß ihr an den Sängern denken müßt? Oder habt ihr sonst ein Anliegen?“

Das Mädchen schüttelte mit dem Kopf und sagte: „Es ist nur wegen des Erntefestes. Wir brauchen einen neuen Erntespruch nach der alten Landweise.“

„So, so! Was nach der alten Bauernweise, eine fromme, christliche Ansprache an die Herrlichkeit. Nun, die will ich euch gern belangen. Müht euch nur ein klein wenig abzuken“, sprach der Greis, indem er die Tischdecke aufzog und ihr ein Stück Papier und ein Schreibgerät entnahm.

Darauf beugte er sich über das Papier, und während er leise vor sich hinlang, schrieb er Zeile auf Zeile, bis das Blatt bedeckt war. Dann las er das Geschriebene durch, wobei er ab und zu mit dem Kopfe nickte und zurechtend vor sich hinlächelte.

„Ich denke, das Sprüchlein wird so recht sein“, meinte er und las es den jungen Leuten langsam vor.

„Ich bring' dem Herrn einen Kranz von Korn,
Er ist gewachsen auf Dinkel und Korn,
Weil der Segen Gottes darüber war,
Ist er geblieben in aller Gefahr.
Er reiste in Saagel, Alis und Regen
Dem ganzen Land zu Zug und Segen.
Er wachet das Volk vor Hungersnot,
Dorum, Bauer, halte des Herrn Gebot,
Sobiel Weizen,
Sobiel Vörden;
Sobiel Körner, sobiel Wehen,
Dah' ich Mensch und Tier dran legen.
Doch zuletzt gehent der Armen,
Wird sich Gott auch dein erbarmen.“

„Na, meint ihr nicht, daß es so recht ist?“ fügte der Singer freundlich lachend hinzu, da er das Papier dem Mädchen hinreichte.

Das Mädchen meinte: „Wer könnte uns wohl einen schöneren Spruch machen als Ihr?“

Darauf neigten beide Dorffinder den Kopf über das Papier und lasen den Spruch noch einmal durch und freuten sich an den schönen Worten, indem sie wiederholt ihre freundliche Zustimmung kundgaben.

Dann bedankten sie sich bei dem Singer und luden ihn ein, daß er sich mit seiner Selge ganz bestimmt bei dem Erntefest einfinde. Denn sonst würde es ja doch am Weilen fehlen.

Da der alte Singer die Worte hörte, nickte er freundlich mit dem Kopfe und sagte: „Es ist nur darum, daß mir der liebe Gott die Gesundheit schenkt, damit hier auf der Welt, als daß wir einander Freude bereiten, bis uns von der Herrgott überhört zur himmlischen Herrlichkeit.“

Als der Singer wieder allein war, nahm er auf's neue das Erntungsbuch vor, das er auf die Seite gelegt hatte, da die zwei Dorffinder zu ihm gekommen waren. Und während das grüne Laub um ihn her leise rauschte und das Wildgebügel ringsum seine fröhlichen Weisen sang, hielt er fromm seine einsame Sonntagandacht. . .

Die letzten Tage vor dem Erntefeste hatte den Singer eine Schwäche überkommen, daß er das Lager in seinem Häuschen

auffuchen mußte. Am Festtage ließ es ihm aber keine Ruhe in seinem Stübchen. Die Sonne schien gar so hell durch das offene Fenster, und vom Tale der fliegenden die Feiertagsglocken und tiefen alle zum frohen Feste. Weidenschafts ins Land schauete wollte er, wo sich die Felder in feierlicher Stille sonnten, und zum Dorfe hinübersehen wollte er, das in Sonnenhitze feilich unter den armlen Kronen lag, wo sich die Jugend frohlich im Laufe unter der Linde tummelte. Und so erdoh er sich denn mühsam von seinem Lager, holte sich die Fiebel von der Wand herab und schritt dann langsam zur Linde. Er mußte wiederholt absteigen, da er die Holzstreppe zu seinem Sommerstie emporklimb. Dann lag er in seiner Fiebelkammer und schaute mit mühen Augen über die sonnigen Äcker, durch die sich als ein samaler, heller Streif der Dorfbad hinzog, während ein verwehter Zug von fröhlichen Stimmen und Musikflügen von dem Dorfe heraufstrang.

Und obwohl er recht müde war, war ihm doch gar wohl zu mutte, so wohlfeil und feierabendlich, daß er die Fiebel unter das Kinn nahm und, während er sie strich, mit leiser Stimme sein Liebingslied deut sang.

Und da er sich hinlang, kamen oben der Bursch und das Mädchen an dem Waldrande zum Hofe geschritten. Sie waren beide in feierlichem Schrittergewande. Und während das Mädchen einen Weidenkorb mit Festgebäck am Arme hängen hatte, trug der Bursche einen hohen Süntranz in der Hand, darin sich die Sonne spiegelte. Die Dorffinder waren heraufgeklommen, um den Singer zum Erntefeste abzuführen, da die Jugend in dem Dorfe schon ungeduldig auf seine Ankunft ausgehant hatte. Und dabei wollten sie ihm eine Gabe vom Erntefeste bringen.

Nun waren die zwei Dorffinder unter der Linde angelangt. Und da vernahmen sie das liebe Gelegenheitslied und die gütternde Stimme des Singers. Und da ward ihnen so festlich zumut, daß sie kaum zu atmen wagten, um den Saug nicht zu verlieren, der wie vom Winde weht hergetragen leise daherkam.

„So wohl“, daß ich dabei mal'!
Und aller Weilen Trost entbeh'r,
Ich mein' doch ihm im Himmelreich,
Da ich Gott schauet ewiglich.“

Daneben ist Leben ohne Tod
Und ganz Freude ohne alle Not.

Wohlan, mein Herz und all mein Mut,
Und lud das Gut ob allem Gut.

„So hab' doch hier kein Weiden nicht,
D' morgen oder heute geschicht.“

„Ide, ihr Leut', Gott gesegnet euch!
So hab'! hab'! im Himmelreich. . .“

Das Lied war schon lange verflungen. Aber die zwei Dorffinder unter dem Baum wagten es immer noch nicht, die anhängige Stütze zu lösen, darin die Ränge des wunderbaren Liedes verflungen waren.

Bilanz des Landestheaters

Rückblick und Ausblick

Der kommende Mann

In vorgerückter Stunde ist der Theaterausschuss über die Wahl des neuen Intendanten endlich zu einer Entscheidung gekommen. Sie fiel, wie mitgeteilt, auf Dr. Roennete, früherer Schauspielerektor in Gannover und derzeitiger Leiter des Plauerer Stadttheaters, eine Persönlichkeit, die künstlerisch jedenfalls auf eine nicht unbedeutende Laufbahn zurückblicken kann. Dr. Roennete tritt sein verantwortungsvolles Amt zu einem für unsere Landesbühne geschichtlichen Zeitpunkt an: eine seiner ersten Aufgaben wird sein, die Leiter ihres hundertjährigen Bestehens würdig vorzubereiten. Dieser außerordentlich einflussreiche Beginn seiner hiesigen Wirksamkeit dürfte kaum angestrengt sein, ihm die hohe Berücksichtigung, die er mit der ihm unter 144 Wählern anvertrauten Führung eines Kulturinstituts von Ruf und historisch begründeter Tradition übernommen hat, noch in besonderer Weise gegenwärtig zu machen.

Von abgesehen, fällt der Eintritt des neuen Intendanten in die Zeit einer ersten künstlerischen und wirtschaftlichen Krise — allgemein für das Deutsche Reich wie für das Oldenburger Land. Es wird daher mehr denn je einer festen Hand am Steuer, ganzer Zutrauf und weiblicheren Lieberlegenheit, aber auch einer charaktervollen Einfühlung und Anpassung bedürfen, um unser Landestheater in einem zielbewußt eingehaltenen, stetigen Kurs durch alle Schwierigkeiten sicher hindurchzuführen.

Was wir in dieser Hinsicht von dem neuen Mann erwarten, haben wir in dem Aufsatz „Im die Zukunft des Landestheater“ am 5. April wie folgt zum Ausdruck gebracht: „Nur als ein über alle Parteien geliebter — gleichviel welcher Richtung — nationaler Kulturunternehmer, das wirklich die Angelegenheit aller Kreise ist, wird unsere Landesbühne, wird das deutsche Theater diese hohe Zeit einer so nicht bagatelhaften Krise fest überdauern. In diesem Sinne erwarten wir von dem neuen Leiter kein „Zeit-“ und kein „Pionier-“, kein „Gefühls-“ und kein „aktiviertes“, vor allem aber nichts weniger als ein „Partei-“Theater; neue Dinge soll er uns weihen, im besten Sinne zeitverwandten, aber nicht zeitgebunden uns in Vermittlung werftätigen Dicht- und Opernwerts aus der Vergangenheit und der Gegenwart neuen Gesdaden entgegenführen... Darum ist unserer Ansicht nach bei der Wahl des kommenden Leiters nicht nur auf künstlerische, sondern auch auf dramaturgische Qualitäten das allergrößte Gewicht zu legen.“

Was die Voraussetzungen dieser für uns grundlegenden Bedingungen anlangt, so erfüllt Dr. Roennete sie in hohem Maße. Denn dem Beweis neben den künstlerischen hervorzuheben, auch der literarischen Kaufbahn bestätigt. So bringen wir dem kommenden Leiter entgegen und bitten die Oldenburger Bevölkerung, ihn in seinem Bemühen zu unterstützen. Andererseits gibt die Erfahrung der hinter uns liegenden fünf Jahre begründete Veranlassung, den Intendanten darum zu bitten, auch uns Vertrauen entgegenzubringen. Nur in Zusammenfassung aller zum Helfen fähigen Kräfte wird das Ziel, das wir anstreben müssen, erreicht werden können. Dieses Ziel haben wir in dem oben erwähnten Aufsatz dahin geäußert: „Die Aufrechterhaltung des Landestheaters darf künftighin überhaupt kein Gegenstand der Meinungsverschiedenheit mehr sein.“

Ein Jahrstakt unter Hellmuth Göbe

Hellmuth Göbe verläßt die Stätte seiner fünfjährigen Tätigkeit, um in Wagdeburg als Generalintendant der hiesigen Bühnen in einen größeren Wirkungsbereich einzutreten. Wir begleiten ihn innerlich mit den besten Wünschen, wie wir ihm von jeher im Verlauf dieser fünf Jahre in unvoreingenommener Würdigung seiner künstlerischen Verdienste begegnet sind. Worin diese bestanden, ist von uns oft genug entsprechend belichtet worden, so anlässlich seines fünfundsiebenzigjährigen Bühnenjubiläums im vorigen Oktober und auch noch bei Gelegenheiten und sicherlich sind wir ihm auf den von ihm eingeschlagenen und sicheren Weg persönlich eifriger Überzeugung für gut befundenen Weg nicht immer zu folgen vermocht, daraus haben wir, wenn es erforderlich war, kein Hehl gemacht, indem wir uns wiederholt — zum Teil durch den Intendanten selber — genötigt sahen, unseren von dem seinen abweichenden Standpunkt nachdrücklich zu vertreten.

Intendanten haben wir stets in Hellmuth Göbe den Mann von Charakter, der seine Ansicht rückhaltlos gegen andere — aber auch gegen sich selber, bis zur letzten Folgerung verfochten hat. In diesem Sinne verziehen wir darauf, uns mit dem allgemein bekannten Gründen, die zu seinem unvermeidlich gewordenen Rücktritt führten, wiederholt auseinandersetzen.

Was wir an ihm ohne Vorbehalt schätzten, war neben dem Gestaltungsfähigen Spielleiter und phantastischen Intendanten, dem wir stark in der Erinnerung haftende Bühneneindrücke verdanken, der lakrische Dramatiker. Er hat es fertig gebracht, in diesen fünf Jahren einer ständig bedrohlicher wachsenden Krise die Beherrschung mit im Jahresdurchschnitt 166 000 auf einen sich annähernd gleichbleibenden, ansehnlichen Höhe zu halten. Dies ward in der letzten Spielzeit vor allem ermöglicht durch Gründung der Rotgemeinschaft. Daß sich die Einnahmen andererseits nicht auf der gleichen Höhe wie früher bewegten, indem man gezwungen war, dem stark geminderten Volkseinkommen Rechnung zu tragen, ist selbstverständlich. Daß daher der Kampf um den Etat trotz aller Anstrengungen nicht restlos erfolgreich sein konnte, wird niemand dem Intendanten zum Vorwurf machen. Wenigstens das gelang: in allen Kreisen der Bevölkerung die Theaterfreundschaft aufrechtzuerhalten.

Das Schauspiel

Die in diesem Jahrstakt geleistete Arbeit der Oper bleibt der zuständigen Beurteilung überlassen. Im Schauspiel sind von Klassikern unter anderen Geboten worden:

Shakespeare mit „Macbeth“, „Hamlet“ und „Was ihr wollt“, Lessing mit „Minna von Barnhelm“ und „Emilia Galotti“, Goethe mit „Faust“ und „Egmont“, Schiller mit „Riesco“, „Kabale und Liebe“, „Maria Stuart“ und „Wilhelm Tell“, Kleist mit „Amphitruon“, dem „Prinzen von Homburg“ und „Bentheim“, sowie dem „Verbrochenen Krug“, Hebbel mit „Verdes und Marianne“. Eine Auswahl, die man als Gesamtheit aufzählen kann, bis auf die nicht ganz verständliche Zeitnach, daß Shakespeare in diesen fünf Jahren nur mit einer einzigen seiner Komödien vertreten gewesen ist. Gerade auf diesem Gebiete hat der Nachfolger Göbes — als Veranlasser einer Shakespeare-Ausgabe bekannt — reiche Möglichkeiten.

Im literarischen Schauspiel der Gegenwart und der Jahrhundertwende hat Wernard Shaw mit acht seiner Werke die Vorrangstellung behauptet, wobei der stärkste Erfolg „Der Kaiser von Amerika“ war. Nächste ihm kam Gerhart Hauptmann mit fünf Dramen heraus; die Aufführung seiner jüngsten Schöpfung: „Vor Sonnenuntergang“, die wir auf alle Fälle gern kennen lernen, bleibt vielleicht dem 70. Geburtstag des Dichters im Herbst vorbehalten. Von Wedekind haben wir „Frühlings Erwachen“ und „Lulu“ in besonders nachdrücklich hastenden Inszenierungen des Intendanten. Weniger betrieblig, Daß hier mit nur einem Stück, den „Zeitgenossen“, und Strindberg mit nur zweien, dem „Kraumpfeil“ und „Gustav III.“, mehr im Hintergrunde standen. Gerade von diesen beiden Führern des modernen Dramas waren uns für die laufende Spielzeit „Mora“ und „Nach Damaskus“ vorbehalten, wobei wir vornehmlich im zweiten Fall die Nichterfüllung dieses Versprechens bedauern haben.

Das zeitgenössische Schauspiel unserer Tage ist ergiebig berücksichtigt worden; Brudner mit der „Elisabeth von England“, Georg Kaiser mit dem „Ostertag“ und den „Mürgern von Galais“, Kolbenheyer, Max Mell, Judmayer mit dem „Sauptmann von Ardennt“, dem „Schinderhannes“ und „Katharina Anke“, Brecht-Weill mit der „Dreigroschenoper“ kamen neben Culenberg, Hajencleber, Hefflich und Weidenborn, Schäfer und Jele, sowie den Ausländern Hofland und Scherrl zu Worte. Als wesentlich sprechen wir Menzies „Lobengann“ an.

Von Uraufführungen seien an erster Stelle Rotholts „Vormittags Schach“ und Georg Kaisers „Miffisippi“ genannt, deren Vermittlung wir als verdienstvoll bezeichnen möchten. Das Lustspiel von August Hinrichs: „Freie Bahn dem Tüchtigen“, mit dem unser niederdeutscher Dichter für die hochdeutsche Bühne entdeckt worden ist, hat von Oldenburg aus als ein Erfolgsglück den Weg über die Bühnen im Reich genommen, wie auch sein anderes Drama: „Nur eine Mar“ bei uns zur Uraufführung gelangte. Hervorgehoben seien des weiteren die späten Ausgrabungen der „Weiber von Weinsberg“ des Hermann Essig und der

Auch eine Form der Kritik

Die Tafelrunde bei Lutter und Wegener am Berliner Gendarmen-Markt, an der sich G. E. Hoffmann, der große romantische Dichter, und der geniale Schauspieler Ludwig Neuried mit gleichgeminteten Künstlern trafen, ist nicht nur durch Offenbachs Oper: „Hoffmanns Erzählungen“ dem Gedächtnis erhalten, sondern lebt fort als eine der edelsten Offenbacher romantischen Geistes.

Wenn Hoffmann hier nach dem Theater mit Debrient zusammentraf, war dem Schauspieler das Urteil des Freundes über sein Spiel die wichtigste Instanz für sein Können. Aber man wollte diese Kritik nicht vor aller Welt abhalten, und so hatten die beiden verabredet, daß der Dichter den Freund in den Schenkel kneifen solle, wenn er mit seiner Leistung zufrieden gewesen sei. Diese „kneifende Kritik“ war Debrient mehr wert als alle Lobhudeleien seiner Verehrer. Als Debrient nach der Vorstellung des ersten Teils von Shakespeares „König Heinrich IV.“, in der er den Falstaff

„Davern“ von August Stramm. Beide Stücke erlebten bei uns die Uraufführung nach dem Tode ihrer Verfasser. Weniger verheißungsvoll war dagegen die Bekanntmachung mit Gero („Blut im Novemberturn“) und „Heinrich VIII.“ und Wellentamp („Weber XI.“ und „Freundliche Revolution“).

Der vorausgehend gebotene Ueberblick kann und will selbstverständlich nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben; er soll lediglich dazu dienen, in großen Umzügen und ohne zu den Einzelheiten nochmals Stellung zu nehmen, die allgemeine Richtung des Kurzes aufzuzeigen, den Intendant Hellmuth Göbe in den fünf Jahren seines hiesigen Wirkens verfolgte.

Wo stehen wir heute?

In einer Rede, die einer der repräsentativen Führer in der Dichtung der Gegenwart, Walter von Molo, feinerzeit in Heilbronn, zur Eröffnung der „Räucher-Festspiele“ gehalten hat, äußerte er sich, Ueber das deutsche Theater in Form einer scharfen Analyse. Die dramatische Dichtung habe „sein festes Heim mehr“ auf unseren Bühnen. Im Drange nach „Destabilisierung“ habe die Bühne sich von der Dichtung getrennt, „weil sie den edlen Schein vernichtete, der Dichtung ist.“ Das „Umwahre nahe Zeit“ wollte sie treffen, und das war recht; aber — sie verwechselte Schein mit Sein, „nahm auch die Einigkeit als verhänglich“. „Unser Theater ist todkrank“, weil die dramatischen Dichter den „Wachen und Spelantanten“ freie Bahn geben mußten. Wenn wir heute wenig ernsthaft bene dramatische Dichter haben, so liegen die Gründe sehr klar zutage: „Was zerstört wird, kann nicht leben.“

Wir brauchen uns diese bittere Analyse in Bezug auf Verhältnisse, wie sie in Oldenburg herrschen, nicht in ihrer vollen tragischen Auswirkung zugetun zu machen. Auf das große Ganze gesehen aber ist unbedingtes Wahres daran.

Was hat zu geschehen? Walter von Molo gibt die Ausweg aus dieser künstlerischen und kulturellen Krise, die noch verhängnisvoller als die der Wirklichkeit ist, in der folgenden Perspektive an: „Unser Theater muß wieder eine Angelegenheit der Nation werden... Unsere Bühne muß wieder zur Weite eröfnet werden, zum Gottesdienst, der flücht...“ Seine Rede schließt mit den flammenden, beschwörenden Worten: „Treten Sie das deutsche Gefühl nicht mit Füßen — dann ist das neue Reich da!“

Das ist jenseits aller Parteipolitik gesagt; auch wirkt es die Aufgaben der Schauspielerei, die Molo als „eine Art weltlicher Kirche“ bezeichnet, in seiner Weise mit denen der sakralen Kirche zusammen. So viel jedoch ist gewiss, daß das Theater seine Zukunft allein und einzig auf dem in dieser Richtung beschriebenen Weg behaupten kann, will es sich unerschütterlich als eine Notwendigkeit im Bewußtsein des deutschen Volkes erhalten.

Indem es diesen Weg einschlägt, möge das Oldenburger Landestheater eintreten in das zweite Jahrhundert seines Bestehens. Alfred Wien.

meisthaft geipfelt hatte, an den Stammtisch trat und die beiden Freunde zum essenmal angezogen hatten, fuhr er auf einem unerschütterlichen Segel in die Höhe. Die nämliche Kritik hatte geschrieben. — Als er wenige Tage danach im zweiten Teil des Dramas auftrat und wieder vom Publikum mit nicht endemollendem Beifall umjubelt wurde, eilte er freudig zu Lutter und Wegener, schon im voraus eines kräftigen Aniffs gewärtig. Doch nichts erfolgte, sondern Hoffmann war nur die Worte hin: „Die beiden Hellen liegen weit auseinander“, womit er seine Überzeugung von der falschen Auffassung im zweiten Teil andeuten wollte.

Debrient war den Abend einfüßig; am nächsten Morgen verlangte er die Verlegung der bereits angelegten Wiederholung und subdierte den Charakter des biden Str noch einmal gründlich. Als er dann wieder im zweiten Teil erschien, war es ein ganz anderer Fallfall, den er spielte, und als nach der Vorstellung wie gewöhnlich die Gäste der Freunde zusammenkamen, ließ Debrient vor Schreck das seine fallen: eine so zunehmende treffende Kritik habe er noch nie erhalten.

Untergang des Hauses Menander

Eine nach 1900 Jahren entdeckte Tragödie

Bei den neuen Grabungen in Pompeji, die mit bewunderungswürdiger Sorgfalt vorgenommen wurden, entdeckte man eine erschütternde Tragödie, die sich beim Untergang der Stadt durch den Vesuv-Ausbruch abgespielt hat. Die näheren Einzelheiten über diesen Untergang des Hauses des Menander, von dem bereits kurz berichtet wurde, gehören zu den erstaunlichsten Offenbarungen, die bisher die Wissenschaft des Spätens aus Licht gebracht hat. Das Haus des Menander gehört zu den schönsten Willen, die in Pompeji freigelegt wurden; sein Besitzer war augenscheinlich ein reicher Patriarch.

Als man sich nun den Zugang zu den seit 1900 Jahren nicht betretenen, unter der Lavadecke verborgenen Räumen bahnte, stieß man in dem Saalraum des Unterganges auf eine unentwirdbare Masse von Leichen, 12 an der Zahl, Männer, Frauen und Kinder, die, die Arme vor die gebeugten Köpfe gedrückt, die Glieder in Stellungen des schmerzlichen Leidens zusammengepreßt, hier zusammen lagen. In einem anderen Raum, der durch seinen Ofen und seine Hochöfne noch als Küche kenntlich war, fand man gerade vor der Tür, den Kopf dem Ausgang zugewendet, die Leiche eines Kindes. Er hatte versucht, seinem Herrn zu folgen, war aber niedergebürzt und allein gestorben.

Die Geschichte dieser Tragödie ließ sich aus vielen Einzelheiten genau feststellen. Der Eigentümer des fofikar eingerichteten Hauses, der sich unter den Toten fand, war ein fofikarischer Mann in der Wüte seiner Jahre, schlau und wohlbeleibt, Freund eines guten Trunkes, denn sein Weinsteller war sehr reich ausgestattet, ein Kunstsammler, wie die schönen Bilder zeigen, mit denen die Wände geschmückt sind, und ein eifriger Leser. Er hat sich nämlich auf einem der Wandbilder selbst darstellen lassen, wie der in toten Buchstaben am Boden angebrachte Name zeigt, wie er, die Toga nachlässig über die Schulter geworfen, in einer offenen Wuchrolle liest. Dieses Bild an der Wand des offenen Hofes

ist nur 30 Schritt von dem Winkel entfernt, in dem er nun auf seinem Bein von Höhe mit seiner Familie und seinem Hausgefolge ruht, unter gläsernen Scheiben genau in der Stellung festgehalten, in der er und die Seinen aufgefunden worden waren.

Die letzte Szene der Tragödie ist von den Sachverständigen auf Grund der Einzelunde einwandfrei erklärt worden. Man fand zuerst das zerbrochene Dach und darunter die oberen Räume, die in eine Masse von Lava eingeschlossen waren. Schmutzige und andere Gegenstände lagen verstreut in einem dieser Räume und auf der nach unten führenden Treppe. Daraus ergab sich, daß die Familie von dem Regen, der den offenen Hof erfüllte und in die umliegenden Räume eindrang, zunächst nach oben getrieben wurde. Man hoffte, sich dort verbergen zu können, bis der Ausbruch vorüber war.

Aber es muß ihnen bald klar geworden sein, daß es dort oben keinen Ausweg gab, und daß die einzige Rettung darin bestand, sich noch aus der brennenden Stadt zu retten. Sie rannten daher wieder die Treppe hinunter und ließen dabei die Wertsachen fallen, die sie mit nach oben geschleppt hatten. Doch die Straße war mit rotglühender Asche bedeckt, die ängere Tür verperrt, und so wandten sie sich verzweifelt nach dem Wohnzimmer zurück, das wohl auch schon von der schwefelreichen Luft durchdrungen war. Als sie erkannten, daß sie sterben müßten, drängten sie sich dicht aneinander und erwarteten so gemeinsam den Tod.

Der Boden des Zimmers war zu dieser Zeit schon zwei Fuß hoch mit Asche bedeckt. Diese ist jetzt entfernt, mit Ausnahme der Stelle in der Ecke, in der die Leiche liegt. Hier hat man nichts geändert, sondern die Leichen beisammen auf ihrem grauen Totenbette gelassen, so wie sie vor 1900 Jahren aus dem Leben schieden. K. S.

Sicheres Zeichen. „Gon wird lange im Krankenhaus bleiben.“ — „Ja, wie oft denn? Soll du den Arzt geprüden?“ — „Nein, aber die Krankenpflegerin geschon!“

